

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Bethgebergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6688.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 155

Breslau, Mittwoch, 5. Juli 1893.

4. Jahrgang.

Achtung! Parteigenossen von Schlesien und Posen!

Im Auftrage der Revisions- und Beschwerde-Commission eruche ich alle Parteigenossen, welche Beschwerden irgend welcher Art über die Thätigkeit des

Central-Wahl-Comité zu Breslau

vorzubringen wünschen, dieselben bis

spätestens 20. Juli cr.

an meine Adresse schriftlich gelangen zu lassen.

Der Obmann
A. Baroggio.
Victoriastraße 18, I.

Die Rettung der heutigen Gesellschaftsordnung durch den Ultramontanismus.

R. S. Bei allen Gelegenheiten, besonders jetzt nach der Wahl, wird von unseren clerikalen Freunden das alte Lied in die Welt hinausposaunt: „Gebt die Schule der Kirche wieder; laßt die Jesuiten und verwandten Orden ins Land, und die Socialdemokratie ist vernichtet.“

Es ist dies, wie oben gesagt, ein sehr altes Lied und doch ewig neu, indem es immer und immer wieder unserer Regierung in Moll und Dur vorgegröhlt wird. — Nun dürfte es sich doch verlohnen, des Näheren einmal auf diesen heißen Wunsch unserer schwarzen Brüder einzugehen und zu hören, wie sich dieselben die Tödtung der Social-

demokratie vorstellen. Die „Schles. Volksztg.“ spricht sich folgendermaßen darüber aus:

Man darf nicht die Hände in den Schooß legen, sondern es gilt, mit geeigneten Mitteln die drohende Gefahr (Es wird von dem Anwachsen unserer Partei gesprochen. D. Red.) rechtzeitig abzuwenden. Von christlicher, von katholischer Seite ist auf diese Mittel seit Jahren schon fort und fort hingewiesen worden, aber in den maßgebenden Kreisen hat man auf die mahnende Stimme wenig oder gar nicht geachtet, mindestens sich nicht zu einer energischen Anwendung der betreffenden Mittel verstehen wollen. Für die Erhaltung bezw. Wiederbelebung der Religiosität im Volke ist nichts geschehen, man hat es bei kleinen Versuchen bewenden lassen und sich sogar berufen gefühlt, einer „liberalen“ Milderheit zu Willen zu sein, als diese Milderheit gegen einen Schulgesetzentwurf Front machte, der bezwarte, eine bessere religiös-sittliche Erziehung der Jugend durchzuführen, als es diejenige ist, welche seit den Tagen eines Falk zum Schaden des Volkes und des Vaterlandes Platz gegriffen hat. Man ist nicht dazu übergegangen, den antichristlichen und antireligiösen. Es ist zu bekämpfen, der sich in gewissen Lehrkreisen — von den Volksschullehrern an bis zu den Universitäts-Professoren — ganz offen und ungenirt breit macht, und man hat sich nicht bewogen gefühlt, den entscheidendsten Vertreter und Verkündiger der Autorität und Ordnung, den Jesuiten und „verwandten Orden“, die durch ungerechte Befehle verflochtenen Grenzen des Vaterlandes wieder zu öffnen und sie ihre segensbringende Thätigkeit ausüben zu lassen.

Die geeigneten Mittel sind also die Wiederbelebung der Religiosität: nur dadurch kann unsere heutige, morsche bürgerliche Gesellschaft und der Selbstsack vor der „Umsturzpartei“ gerettet werden, das ist die Meinung der schwarzen Collegin von der Hummerlei. Besonders schmerzt sie, daß der damalige Gesetzesentwurf, betreffend die Ueberwachung der Volksschulen, resp. des Religionsunterrichtes ausschließlich durch die Geistlichen herunterfiel. Dieser Entwurf war so recht nach dem Herzen des Klerus, wie schade, daß den

Schwarzröcken nicht diese einzige Freude zu Theil wurde.

Doch was will die „Volkswacht“ mit dem Klage- liebe, daß heut noch dieselben Zeiten wären, wie unter Falk? Wenn man kirchlicherseits nicht geschlafen hat, wird man doch wissen, daß jetzt eine ganz andere Strömung wieder herrscht, daß die Regierung das falsche System längst über Bord geworfen und nach dem Ausspruch aus kaiserlichem Munde handelt: „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben.“

Aber der katholischen Kirche genügt das nicht; für sie sind das Palliativmittelchen, die sie durch das Radicalmittel, Wiederzulassung des Jesuitenordens ersetzt wissen will.

Nun unsererseits wird diesem Wunsche nicht das geringste Hinderniß entgegengesetzt, sondern alle Fraktionsmitglieder würden bei dem eventuellen Antrag auf Wiederzulassung dafür stimmen. Die Furcht, so in protestantischen Kreisen vor dieser handvoll Jesuiten herrscht, ist kindisch, und beweist nur, auf wie schwachen Füßen das Lutherthum steht. Der Socialdemokratie kann es nur recht sein, wenn endlich einmal die Socialistenfresser mit Schlapphut und Ordenskleid herüberkämen und nun ihre „segensreiche“ Thätigkeit aufnehmen würden. Die Herren Pater dürften aber nicht nur von der Kanzel aus oder im Reichstuhle gegen uns wettern, denn das wäre ein vergebliches Bemühen, sondern sie müßten hübsch in unsere Versammlungen kommen. — Dies ein kleiner Fingerzeig für die Art der Bekämpfung.

Und nun ein Wort über die naive Ansicht, daß die Religion ein Bollwerk gegen die Socialdemokratie sein soll.

Die christliche Kirche ist schon sehr alt und wie segensreich für die darbenende Menschheit hätte sie

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

53] Nachdruck verboten.

Wollenberg verbeugte sich.

„Der Entschluß ist ihm nicht ganz leicht geworden,“ warf Gringmuth dazwischen, den die Scene ungemein belustigte.

„Sie geben wohl sonst nie Unterricht, Herr Wollenberg?“ mischte sich Frau Meinhold ein, die mit feinem Tact dem Maler zu Hilfe kommen wollte. Gleichzeitig lud sie die Gesellschaft ein, Platz zu nehmen. Sie wußte, daß verlegene Menschen schon viel gewonnen haben, wenn sie nur erst glücklich placirt sind und nicht mehr fürchten müssen, irgend eine Sae mitzunehmen.

Der directen Anrede wurde eine directe Antwort, der Maler erklärte, daß er sonst nicht unterrichte, sich aber auf Wunsch seines Nachbarn bereit finden lasse.

„Ich glaube, Sie werden eine gelehrige Schülerin finden,“ sagte Frau Meinhold, „Fräulein Schmidt hat uns heute einige von ihren Zeichnungen gezeigt.“

„Dürfte ich die vielleicht auch einmal sehen?“ bat der Maler.

Leontine holte schnell das Gewünschte und breitete die Blätter auf dem Tische aus.

Wollenberg betrachtete sie aufmerksam und mit keinem Wesen ging dabei eine außerordentliche Ver-

änderung vor. Alle Blödigkeit, alle Unbeholfenheit war von ihm abgeschüttelt, er bewegte sich frei und ungezwungen; Mund und Augen belebten sich, er war in seinem Elemente.

Eingehend und mit dem höchsten Verständniß besprach er mit Leontine jedes Blatt, ja man könnte sagen, jeden Strich. Ihm entging nicht der kleinste Fehler, er überraschte aber auch durch die Art und Weise, wie er in scheinbar ganz Unbedeutendem einen künstlerischen Zug, eine Anlage zu frischem, tüchtigem Können zu entdecken wußte.

Bei dem speciellen Gespräche über die Zeichnungen wandte sich die Unterhaltung auf die Kunst im Allgemeinen. Gringmuth und Frau Meinhold beteiligten sich daran, Alwine, die nach Beendigung ihres Straußes sich der Gesellschaft im Wohnzimmer zugesellt hatte, spielte zwar nur die Zuhörerin, aber man merkte es ihrem Zuhören an, daß ihr das behandelte Thema weder fremd noch uninteressant sei. Wollenberg war in Italien gewesen, auch Gringmuth gab durch verschiedene Aeußerungen zu erkennen, daß ihm „das Land, wo die Citronen blüh'n“, wie er citirend sagte, nicht fremd sei, aber es war, als befände er sich dabei unter einem eigenthümlichen Bann, und namentlich als das Gespräch auf Rom und seine Kunstschätze kam, wurde er auffallend still und der Löwenantheil der Unterhaltung fiel Wollenberg zu.

Leontine hing bewundernd an seinen Lippen. War dies derselbe Mann, der vor kurzem so linksch, so verlegen ins Zimmer getreten war, daß er ihr einen

beinahe komischen Eindruck gemacht hatte, derselbe Mann, über dessen unmodernen, durchaus nicht salomäischen Anzug die Aristokratie die Nase gerümpft hätte? Wie wichtig erschien ihr das Salongesplauder über Kunst und künstlerische Gebilde gegen das gediegene Urtheil dieses Mannes. Sie hatte auf der Reise, die sie mit ihrem Vater gemacht, fleißig Galerien und Museen besucht, denn der Baron spielte sich ja überall als Kunstkennner auf; sie war in einem Hause aufgewachsen, in welchem die Pflege der Kunst gewissermaßen zur Tradition geworden war, und man hatte ihr oft genug Artigkeiten über ihr feines, richtiges Urtheil gesagt. In welcher ganz anderen Beleuchtung erschienen ihr aber plötzlich die Dinge, wie verankert ihr eingebildetes Wissen, ihr Autoritätsglauben vor den durchaus selbständigen Urtheilen eines Mannes, bei dem gründliches, vielseitiges Studium sich mit tiefem Ernst, hoher Begeisterung für das Schöne und scharfem originellen Denken paarten. Künstler hatte sie schon viele kennen gelernt, in Wollenberg trat ihr zum ersten Male ein wahrer Priester der Kunst entgegen und die Macht der wahren Begeisterung wirkt forttreibend.

Hätte man ihr in ihren früheren Verhältnissen so entschieden widersprochen und ihr das Unhaltbare und Oberflächliche ihrer Meinung so scharf gekennzeichnet, wie es der Maler bei aller Höflichkeit und Milde seines Wesens that, so würde sie sich gewiß dadurch tief verletzt gefühlt haben.

Bei Wollenberg fand sie es ganz selbstverständlich und fühlte eine ihr bis dahin unbefannte Be-

schaffen können, wenn sie gewollt. Glaubt man, durch eine Lehre die dem Unwissenden vielleicht nur noch eine Gefährdung sein kann, die sociale Frage zu lösen, und all das Elend und Noth aus der Welt zu schaffen? Hat die Kirche, speciell die Geistlichkeit, es jemals gewagt, gegen die Mächtigen und Gewaltigen zu predigen, sobald sie von denselben abhängig war? — Niemals. — Zwar steckt ein gut Stück revolutionärer Geist im Klerus, doch derselbe kommt nur dann zum Ausbruch, wo man es mit den Schwächeren zu thun hat.

Als die Päpste des frühen Mittelalters noch die Gewalt besaßen, oder nach dem Ausspruch Gregor VII. die Sonne waren, während die weltlichen Fürsten nur als Monde, als Trabanten galten, da wagte man es mehr denn einmal, sich gegen die letzteren aufzulehnen und offen Revolution zu predigen. Wehe dem Kaiser oder Könige, der nicht den „Nachfolger Petri“ als den unumschränkten Herrscher anerkannte wollte — wir erinnern nur an Kaiser Heinrich IV., der drei Tage barfuß im Schloßhofe zu Canossa stehen mußte, ehe sich der Papst herbeiließ, ihm zu verzeihen und wieder als gehorsamen Sohn der katholischen Kirche anzuerkennen — da war die Kirche revolutionär, weil sie die Macht hatte, sie achtete wenig die weltliche Autorität und drohte jedem mit dem Bannfluch, der ein solches, seines Landes und seiner Krone verlustig gegangenen Fürsten auch nur ein Obdach anbot. — Dies ein Stück Geschichte, an das die Herren heutzutage nicht gern erinnert sein wollen.

In unserer Zeit ist man ja schlau genug, sich den jeweiligen Verhältnissen zu schmiegen. Denn derselbe Papst, der nur das Kaiserthum von Gottes Gnaden als weltliche Obrigkeit anerkannt wissen will, hat auch für nöthig befunden, den französischen Katholiken die republikanische Regierung von Volkes Gnaden als die göttliche Obrigkeit zu empfehlen!

Um den Feind der bürgerlichen Gesellschaft zu bekämpfen, empfiehlt man sich jetzt der Regierung und zählt all die Wünsche auf: Zurückgabe der Schule an die Geistlichkeit, Abschaffung aller Simultanschulen und die bekannte Wiederzulassung der Orden. — Nun muß man meinen, daß es in den Ländern, wo die katholische Kirche über all diese Mittel verfügt, es keine Socialdemokraten geben könne! Wir verweisen auf Oesterreich und Belgien, wo trotz dieser Methode die Socialdemokratie gar stolz einherschreitet und täglich und stündlich Scharen an Anhängern gewinnt. Ja, wir brauchen gar nicht so weit zu gehen; blicken wir einmal auf die oberösterreichischen und pöschischen Districte wo zwar der Klerus nicht die Macht, wie in den oben genannten Ländern, aber immerhin einen großen Einfluß auf Groß und Klein, auf Jung und Alt ausübt, wie selbst da sich immer freier die roth Fahne entfaltet, was für eine Begeisterung unter der Masse für unsere Bestrebungen herrscht.

Ihr guten Schwarzen, die Zeiten sind vorüber, wo man durch Gebete und Raueiungen, oder wenn das nichts half, durch Folter und Scheiterhaufen eine Bewegung einzudämmen versuchte; noch viel weniger macht man die Socialdemokratie durch Jesuiten und religiösen Schulunterrichtigung, wenn eine Aeußerung von ihr seinen Beifall fand, wenn ihre Urtheile übereinstimmten oder er etwas aussprach, was sie ebenso gedacht und nur nicht in eine so präcise Form zu bringen verstanden hatte.

Wie im Fluge waren einige Stunden verstrichen. Auf einen Wink ihrer Mutter hatte Alwine Leise und geräuschlos den Theetisch besorgt und Frau Meinhold benutzte die erste Pause im Gespräch, um die Herren zu bitten, eine Tasse Thee mit ihr zu trinken.

Erstrocken fuhr der Maler auf. Er hatte, von der Unterhaltung jorigerissen, den Flug der Zeit ganz vergessen. Jetzt blickte er auf die Uhr, entschuldigte sich und wollte durchaus ausbrechen. Aber Gringmuth legte sich ins Mittel.

„Daraus wird nichts, mein sehr verehrter Herr,“ sagte er. „Ich habe Sie mit hierher gebracht, mir liegt daher auch die Pflicht ob, Sie glücklich wieder nach der Stadt zu lassen. Bis jetzt habe ich nur aus purer Höflichkeit hier gesessen und gewartet, bis es Ihnen genehm sein würde, aufzubrechen. Bei aller geistigen Nahrung, die Sie geboten, ist aber jetzt mein sterblich Dgeul so unverschämmt, auch sein Recht zu verlangen. Kurz und gut, ich bin hungrig, und ehe ich mich nicht mit Speis und Trank gesättigt, bringen Sie mich nicht von dannen.“

„Ich kann ja aber allein gehen,“ protestirte der Maler.

„So oft Sie künftig wollen, heute aber nicht, heute muß ich Sie sicher bei Frau Hart abliefern —

richtig todt. Ja, lehrt den Söhnen unserer Bourgeoisie — und dagegen wollen wir nichts einwenden — wie unrecht es ist, sich von ung rechtem Gut zu mästen, spricht eindringlich in unsere Capitalsprogen ein, daß sie nicht Schätze sammeln sollen, die durch der Arbeiter Fleiß und Thätigkeit aufgeschichtet; — aber können das die Herren Capläne und Vater auch wirklich thun? Müßte denn nicht die Kirche selbst anfangen, alles Ueberflüssige an Geld und Gut, an Actien und Hypotheken, an großen Länderebesitzen und Schlössern unter die Armen zu vertheilen? Oder ist vielleicht der Goethe'sche Ausspruch nicht bittere Wahrheit:

„Die Kirch' hat einen guten Magen“ u. s. w.
Aber dem armen Volke Geduld und Züriedenheit predigen, den Kindern in der Schule in ihre empfänglichen Herzen den Confessionshaf anstatt das „Liebe Deinen Nächsten“ einzupumpfen, von der Kanzel und dem Katheder unsere heutige Gesellschaft als die beste hinzustellen und Jeden zu verdammen, der daran zweifelt; die capitalistische Mißwirtschaft mit ihrer Ausbeutung als Gottes Ordnung vorzugucken und lehrend, daß es immer Reiche und Arme gegeben habe und auch geben müsse, das ist das Princip, das ist die Aufgabe, das ist das Ideal des Klerus.

Darum mög' man noch so gegen uns wettern und die katholische Presse in langathmigen Leitartikeln über das Anwachsen der Socialdemokratie lamentiren, uns kann es nur recht sein. Die Kirche und die Pfaffen waren und sind stets die Feinde alles Fortschritts und stemmen sich mit aller Gewalt, um den Weiser der Weltuhr aufzuhalten.

Mag man Jesuiten holen, mag man den Kindern jeden Tag drei Religionsstunden geben und sie noch so orthodox erziehen; sobald sie als reife Menschen in des Lebens Schule treten und nach ihrer Anschauung kennen lernen, dann kümmern sie sich nicht mehr an die Ermahnungen der Pfaffen, sondern werden und müssen, sobald sie es redlich und aufrichtig meinen, und keinen knechtischen Geist besitzen, Socialdemokraten sein. Die Vergangenheit hat es gelehrt, die Zukunft wird es beweisen, daß das deutsche Volk nicht länger ein Joch tragen will, was vom Klerus als eine Prüfung bezeichnet wird; die finsternen Schatten des Ultramontanismus schwinden und die Welt athmet auf unter dem frischen Hauche der Wahrheit und Freiheit, so der Socialismus mit sich führt.

Politische Rundschau. Deutschland.

Aufhebung der Kammer der Reichsräthe (des bayerischen Herrenhauses) fordern neben der Berücksichtigung ihrer agrarischen Interessen die Bauernbündler in ihrem Landtagsprogramme. Man ersieht hieraus, daß in dieser eigenartigen Klassenbewegung der demokratische Gedanke nach Ausdruck ringt. Der bayerische Landtag, der bis nun aus zwei fast gleichen Parteien bestand, die der Regierung nach ihrem Belieben zur Durchführung ihrer Pläne zur Verfügung standen, wird in seiner neuen Session vier Parteien,

Bestehen. Oder fürchten Sie sich vielleicht, Sie mühen hier einheimische Thees trinken? Seien Sie ruhig, Fräulein Alwine wäre dergleichen zuzutrauen, aber wenn ich da bin, magt sie es nicht.“

„Jetzt müssen Sie schon bleiben, um sich zu überzeugen, wie ich verleumdet werde,“ jagte Alwine. Mit einem allerliebsten Knix fügte sie hinzu: „Bitte, Herr Wollenberg, Ihren Arm.“

Es blieb dem Maler nichts übrig, er mußte der Einladung folgen und im Grunde war er über ein längeres Bleiben nicht unzufrieden. Er empfand in dem kleinen Kreise ein süßes Behagen, und die Aufgabe, welche er ziemlich widerwillig übernommen hatte, begann ihn zu interessieren. Leontine hatte einen Eindruck auf ihn gemacht, von dem er sich noch keine volle Rechenschaft geben konnte, der ihn aber gerade um d. h. n. t. w. i. l. l. e. n. um so lebhafter beschäftigte. Ihre Erscheinung stand im Widerspruch mit ihrer Kleidung und ihrer Umgebung, so anmuthig letztere selbst auch war, und doch mußte Wollenberg, daß sie auch dahin nur erst seit kurzer Zeit und durch die Fürsorge Fremder aus traurigen Verhältnissen versetzt worden war.

Aus ihrem Gespräch war hervorgegangen, daß sie große Reisen gemacht, in vornehmen Kreisen gelebt hatte, ihr Wesen drängte ihm den Vergleich auf mit einem von Meisterhand entworfenen Gemälde, an dem der Stümper allerlei Schnörkel und Zierathen gemalt, die erst entfernt werden mußten, damit es wieder in seiner edlen Reinheit und Einfachheit

Socialdemokraten und Bauernbündler neben den beiden alten Parteien umfassen. Ein regeres politisches Leben in Bayern wird die Folge sein.

Das amtliche Wahlergebniß. Nach der amtlichen Ermittlung stellt sich folgendes Gesamtergebniß heraus:

1890-93		Hauptwahl	Stichwahl	Zusammen
36	Socialdemokraten	24	20	44
67	Conservative	51	25	76
18	Reichspartei	13	12	25
44	Nationalliberale	15	37	52
71	Freisinnige Vereinigung	3	11	14
	Freisinnige Volkspartei	0	23	23
11	Süddeutsche Volkspartei	4	7	11
	Centrum	79	15	94
106	Centrum für Antrag Huene	3	1	4
	Bayerischer Bauernbund	2	1	4
17	Polen	12	7	19
10	Welfen	0	7	3
1	Däne	1	—	1
10	Elfässer	7	1	8
6	Antisemiten	3	13	16

397 217 180 397
Der Generalrath der Social Democratic Federation (des Socialdemokratischen Bundes) von England übersendet uns durch seinen Secretär, Genossen Lee, nachstehende Resolution, die in der Sitzung des vorigen Dienstag angenommen wurde:

Beeschlossen:
Dieses Meeting des Generalraths der Social Democratic Federation beglückwünscht die deutsche Socialdemokratie zu den großen Erfolgen, die ihre Candidaten sowohl bei der Hauptwahl als bei den Stichwahlen für den Reichstag davongetragen haben, und auch zu der beträchtlichen Stimmenzunahme, die sich bei der Wahl von 1893 im Vergleich zur Wahl von 1890 gezeigt hat.

Dieses Meeting versichert den deutschen Kameraden, daß ihr Erfolg den Socialisten aller civilisirten Länder ein Sporn und eine Ermutigung ist in dem Kampfe zur Bereinigung der Welt von der Herrschaft des Capitals.“

Bravo! Wir freuen uns über diese Resolution um so mehr, als sie von Genossen kommt, die bisher verschiedentlich unsere Taktik bemängelten. Die hohe Bedeutung dieser Wahl und des von uns errungenen Sieges thut sich kund in der Wirkung auf Freund und Feind. Und zu den besten Wirkungen rechnen wir, daß alle Zweifel an der Berechtigung unserer Taktik sich in den Reihen der socialistischen Arbeiterwelt aufgelöst haben wie Nebel vor dem Strahl der Morgen-sonne. Sogar die holländischen Genossen, die uns so lange gezollt, fangen an, aus dem Schmollwinkel hervorzutreten.

Es giebt, wie die praktischen Engländer sagen, nichts Belehrenderes, als Thatfachen.

Die parlamentarische Lage. Die Reichsregierung ist, nach einem Artikel der „Nordde. Allg. Ztg.“ zu urtheilen, mit dem Ausfall der Wahlen, soweit das Schicksal der Militärvorlage in Betracht kommt, „zufrieden“. (?) Diese Genüglamkeit erklärt sich wohl dadurch, daß sie selbst auf die jetzt eingetretene Verstärkung der für die Militärvorlage stimmenden kaum gerechnet hatte. Sie hält die Annahme nun für gesichert. „Das ist“ — so wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin geschrieben — „auch die Ansicht aller ersten politischen Beurtheiler der Lage, an der auch die Behauptung, daß die Stellung der Polen zweifelhaft sei, nichts ändert. Es giebt Gründe genug, aus

strahle. Dazu kam noch, daß Wollenberg kein Maler hätte sein müssen, um nicht für die Schönheit des jungen Mädchens einen sehr empfänglichen Sinn zu haben.

„Ich fürchte, Ihnen wird nach unserer Unterhaltung die Lust vergangen sein, mich zu unterrichten, Herr Wollenberg,“ bemerkte Leontine über Tisch.

„Im Gegentheil, mein Fräulein, ich freue mich jetzt erst dieser Aufgabe,“ antwortete er.

„Sie haben mich in so viel Irrthümern und Vorurtheilen befangen gefunden,“ sagte sie.

„Ich gebe meine Ansichten nicht für Orakel,“ entgegnete der Maler bescheiden, „und unsere Unterhaltung hat mir bewiesen, daß sie nicht eigensinnig sind, sondern bereit, Ihre und Anderer Ansichten zu prüfen, zu erwägen und zu berichtigen.“

„Wollen Sie denn Fräulein Schmidt Vorlesungen über Kunstgeschichte halten, ich denke der Unterricht soll sich auf Zeichnen und Malen beschränken,“ bemerkte Gringmuth neckend.

„Allerdings,“ antwortete Wollenberg, „ich könnte mich aber nicht entschließen, Fräulein Schmidt nur einen Strich zeichnen zu lehren, hätte ich mich nicht überzeugt, daß sie den nöthigen Ernst und den Willen mitbringt, zu lernen.“

Ein dankbarer Blick des jungen Mädchens lohnte Wollenberg.

(Fortf. folgt.)

denen die Polen auch im neuen Reichstage für die Vorlage stimmen werden, und in den Kreisen der polnischen Parlamentarier selber macht man daraus auch kein Hehl." Es ist überhaupt eine ziemlich mechanische Methode, die Situation im neuen Reichstage lediglich nach den Ziffern zu beurtheilen, die jetzt für die Stärke der einzelnen Parteien angegeben werden. So einfach liegt die Sache nicht, und der Gährungsproceß, der in den einzelnen Parteien vor den Wahlen begonnen hat, ist natürlich mit der Wahlen nicht sofort abgeschnitten.

Zur Stellung der polnischen Fraction des Reichstages schreibt man der „Germania“ weiter:

„Die Ablehnung der Militärvorlage wäre sicher, wenn die polnische Fraction am Fraktionszwang, den sie im Mai d. J. bei der Abstimmung über dieselbe Vorlage gelten ließ, auch jetzt festhielte. 11 Polen sind jetzt gegen, nur 8 für die Vorlage; wenn der Fraktionszwang seine Wirkung that, um alle Mitglieder zur Abstimmung für die Vorlage zu zwingen, als nur 9 dafür, 8 dagegen waren, dann müßte er erst recht jetzt Geltung haben und Alle zur Abstimmung gegen die Vorlage zwingen, da 11 gegen dieselbe und nur 8 für dieselbe zu stimmen geneigt sind. Falls aber die Freunde der Vorlage sich diesmal nicht dem Fraktionszwang fügen wollten, oder derselbe nicht angewandt würde, und Jeder nach seiner Ueberzeugung stimmte, dann hängt allerdings das Schicksal der Vorlage viellecht von einer einzigen Stimme ab. Daß bei dieser Sachlage den Polen die weitestgehenden Vergünstigungen angeboten werden, um sie für die Vorlage zu gewinnen ist selbstverständlich, aber ebenso nutzlos; denn die Polen haben seit 1870 Vieles erfahren, Vieles gelernt und Nichts vergessen; sie wissen, daß jede Concession, die ihnen heute gemacht würde, um sie für die Militärvorlage zu gewinnen, ihnen gar bald wieder entzogen werden könnte, und das bisherige Verfahren der königlich preussischen Staatsregierung ist nicht geeignet, bei den Polen die Ueberzeugung hervorzurufen, daß der Kultusminister Dr. von Bosse die ungünstige Stellung gegenüber den Polen aufgeben werde. Für die zukünftige Gesetzgebung über polnische Angelegenheiten liegt es aber im Interesse der Polen, daß der Bundesrath und die preussischen Mitglieder desselben durch eine einschneidende Thatsache, wie die namentliche Abstimmung über die neue Militärvorlage im Mai d. J., es schwarz auf weiß vor sich sehen, daß das Säuglein an der Waage, neben dem Centrum, auch mal die Polen bilden können. Als Ablehnung, oder nur mit 1 bis 2 Stimmen Mehrheit erfolgende Annahme der Militärvorlage steht bevor, während die Mehrheit der Wähler im ganzen Reiche und auch bei den Polen ganz überwiegend gegen die Vorlage ist: eine peinliche Lage für Bundesrath und Kaiser bei einem so wichtigen Gesetze!“

Die neue Militärvorlage soll, wie wir gestern schon erwähnten, der „Schles. Zeitung“ zufolge „trotz der im Ganzen und Großen festgehaltenen Form des Antrages Quene noch einige neue Punkte von grundsätzlicher Wichtigkeit enthalten, welche ohne commissarische Berathung nicht zu erledigen sein würden.“ Welche „neuen Punkte von grundsätzlicher Wichtigkeit“ die neue Militärvorlage enthalten soll, wird in der ersichtlich officiösen Notiz nicht gesagt; sollte die Regierung etwa eine „angenehme Ueberraschung“ für den neuen Reichstag planen? Es verlautet von anderer Seite, daß die neue Militärvorlage in ihrer jetzigen Gestalt nicht vor Eröffnung des neuen Reichstages publicirt werden sollte. Was die commissarische Berathung der Militärvorlage angeht, so gilt es der „Nat.-Ztg.“ zufolge jetzt als wahrscheinlich, daß die zweite Lesung nicht sogleich im Plenum vorgenommen wird. Man dürfte es vorziehen, den Entwurf, mit Rücksicht auf die zahlreich neu in das Haus eintretenden Mitglieder, vorerst einer Erörterung in der Commission zu unterziehen, für welche man aber nur eine kurze Zeitdauer in Anschlag bringt. Die Sommersession würde danach etwa drei Wochen in Anspruch nehmen und in der letzten Juliwche geschlossen werden können.

Dahingegen wird dem „Hannov. Courier“ geschrieben:

„Bei den verbündeten Regierungen besteht der Wunsch, daß der Reichstag die Militärvorlage, die in ihrer neuen Fassung von dem Antrag Quene nur in einem Punkte abweicht, ohne Hilfe einer Commissionsberathung erledige. Der Reichskanzler dürfte dies von vornherein als der Sache angemessen bezeichnen und gleichzeitig bekannt geben, daß über die Art der Deckung zur Zeit Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen schweben, durch die erreicht werden soll, die Steuervermehrung möglichst auf die starken Schultern und von den schwachen abzuwälzen. (!!) Bei dieser Gelegenheit sei übrigens auf das Nachdrückliche verifiziert, daß der preussische Finanzminister den Plan der Einführung einer Reichserbschaftsteuer schon aus dem einfachen Grunde nicht verfolgt, weil er keinen Augenblick im Zweifel darüber sein kann, daß ein solches Project an dem Widerstande der Einzelstaaten scheitern würde. Soll es aber gelingen, die Deckungsfrage aus der Discussion der Heeresvorlage auszuschneiden, so müssen die regierungsfreundlichen Parteien von vornherein eine diesbezügliche Verständigung zu treffen suchen, bei welcher event. außer dem Reichskanzler auch der Staatssecretär der Finanzen und der preussische Finanzminister Gebührendes leisten könnten.“

Wie die Klassenstaat-Regierung es fertig bringen will, die Steuerlasten von den schwachen Schultern auf die starken abzuwälzen, — das zu erfahren sind wir sehr neugierig.

Gestern hatte der Bundesrath sich mit der nach dem Antrag Quene umgearbeiteten Militärvorlage zu beschäftigen. Von Entwürfen betreffend die Deckung der Kosten ist gar keine Rede; die Deckungsfrage soll der nächsten Reichstags-Session zur Lösung vorbehalten und die Ausgaben einstweilen auf die Matricularumlagen gesetzt werden.

Die „Kölnische Volks-Ztg.“ meint:

„Die Regierung wird aber an einer Darlegung ihres Steuer-Programms nicht vorbeikommen, wenn sie die Militärvorlage, für welche eine kleine Mehrheit vorhanden zu sein scheint, nicht gefährden will. Tritt sie von vornherein nicht mit befriedigenden Erklärungen in dieser Hinsicht hervor, worauf einstweilen noch gar nichts schließen läßt, so soll ihr Gelegenheit dazu in einer Commission geboten werden. Verschiedene Abgeordnete haben ihren Wählern das Versprechen gegeben, daß sie nur dann für die Militärvorlage stimmen würden, wenn die Gelddasten ausschließlich auf die wohlhabenden Klassen gelegt werden.“

So wird denn im Plenum bezw. im Ausschusse die Debatte hauptsächlich um die Deckungsfrage sich drehen, und die Regierung könnte dabei sehr Licht in die Enge gerathen, wenn ihre Erklärungen vielleicht die oben erwähnte Klasse von Militär-Freunden beruhigten, nicht aber die Vertreter der oberen Zehntausend in der conservativen, nationalliberalen oder Reichspartei.

Herr Thielen, dessen Spatkünste in aller Mund sind, hat in letzter Zeit in Berlin, Breslau und anderswo zahlreiche Arbeiter, die als Hilfsbremser beschäftigt waren, abgedankt. Der „Vorwärts“ hat die Vorgänge in Berlin eingehend behandelt, ebenso die Breslauer Entlassungen, und das berebte Schweigen des Eisenbahnministers zeigte, daß die Darstellung zuträfe. Nun hatte kürzlich die „Germania“ die auch von uns wiedergegebene Notiz gebracht, daß in Soest über 100 Eisenbahnarbeitern gekündigt worden sei. Das Eisenbahn-Betriebsamt in Baderborn sendet der „Germania“ eine Zuschrift, die den Thatbestand in einem günstigeren Licht erscheinen lassen soll. Da heißt es:

„Die Mittheilung . . . ist im wesentlichen unrichtig und darauf zurückzuführen, daß mit Einführung einer neuen Betriebsordnung für die Haupt-Eisenbahnen Deutschlands andere Bestimmungen für die Bremsbesetzung der Güterzüge getroffen worden sind. Hiernach ist jetzt bei Güterzügen auf Flachlandstrecken unter Berücksichtigung der wirklichen Geschwindigkeit einzelner Züge im ganzen eine geringere Anzahl Bremsler als früher mitzuführen, welche beim Uebertrage auf Berglandstrecken zu verstärken ist. Dies hat zur Folge, daß auf manchen größeren Stationen im Flachlande, wie z. B. in Soest, jetzt weniger Bremsarbeiter beschäftigt werden können, als früher, während auf anderen, an der Grenze von Berglandstrecken gelegenen Stationen mehr Bremsarbeiter erforderlich sind. Trostdem ist in Soest weder bei der 62 ständig beschäftigten Hilfsbremslern noch bei den angestellten Beamten des Zugbegleitungsdienstes irgend eine Kündigung eingetreten. Dagegen ist für eine größere Anzahl nicht ständig beschäftigter Arbeiter, welche nur bei Bedarf zur Befehung von Bremsen bei Güterzügen verwendet wurden und nicht im festen Lohn- und Dienstverhältnisse zur Eisenbahn standen, die Gelegenheit zur Beschäftigung im Bremserdienste eingeschränkt worden. Diesen Arbeitern mußte vor einiger Zeit mitgetheilt werden, daß sich in der Folge nur noch im geringen Umfange Beschäftigung im Fahrdienste für sie bieten würde. Es ist aber nach Möglichkeit den betreffenden Arbeitern Gelegenheit zur anderweitigen Beschäftigung bei der Eisenbahnverwaltung gegeben worden. Von den in Betracht kommenden nicht ständigen 67 Arbeitern haben bis jetzt nur sechs ihre Beschäftigung bei der Bahnverwaltung gänzlich verlassen und eine andere Thätigkeit aufgesucht. 22 Arbeiter werden bei der Eisenbahnverwaltung an anderen Stellen, bei der Bahnunterhaltung oder auf anderen Bahnhöfen weiter beschäftigt. Fünfzehn Arbeiter werden zunächst noch abwechselnd im Hilfsarbeiterdienste verwandt. Bierzehn Arbeiter haben vorläufig eine Privatbeschäftigung angenommen, sind aber in der Aussicht bei stärkerem Verkehr im Herbst im Fahrdienste wieder beschäftigt zu werden, Angehörige der Pensions- und Betriebs-Krankenkasse gebühren.“

Was ist der langen Rede kurzer Sinn? Die Bahnverwaltung hat angeblich aus technischen Rücksichten eine größere Anzahl von Arbeitern aus ihrem bisherigen Verufe entfernt. Sie giebt keine Auskunft darüber, wie lange die nicht ständigen Hilfsbremsler Dienst als solche gethan haben, wie viele Jahre diese Leute schon im Dienst sind, ob und wie viele von ihnen in der Hoffnung, fest angestellt zu werden, ihr Bremsler-Examen gemacht haben, wie viele von ihnen Frau und Kinder haben. Wir erfahren nichts darüber, zu was für Lohnsätzen die „anderweitig“ Beschäftigten heute schaffen müssen; wir sehen aber, daß thatsächlich zwanzig Arbeiter nicht mehr im Eisenbahndienste thätig sind, und es zeigt sich, daß die Lage der übrig gebliebenen sich verschlechtert hat. Wir richten hiermit die Anfrage an den Eisenbahnminister: Müssen die Hilfsbremsler, trotzdem ihre Zahl herabgesetzt ist, nicht die Arbeit der außer Arbeit Geworfenen mitverrichten, ohne einen Heller Lohn mehr zu erhalten?

Die Freisinnigen bei den Stichwahlen. Trostdem wir wiederholt bereits anerkannt haben, daß die „Volks-Zeitung“ ihrer Gegnerschaft gegen die Militärvorlage durch die Aufforderung an die freisinnigen Wähler, bei den Stichwahlen für die Socialdemokraten zu stimmen,

treu geblieben ist, beklagt sich das Blatt dennoch, daß wir in unserer vorgestrigen, gegen Herrn Richter's Angriffe auf die Socialdemokratie sich lehrenden Artikel jener Anerkennung nicht abermals-Ausdruck verliehen haben. Das ist eine recht übel angebrachte Empfindlichkeit. Wir hätten uns mit der bramabarstrenden Eulenspiegelerei Richter's zu beschäftigen, daß die Socialdemokratie durch ihr bloßes Dasein die voraussetzliche Annahme der Militärvorlage verschulde, weil sie bei den Stichwahlen gar nicht siegen „konnte“ und wiesen nach, daß nur die freisinnige Partei und ihre Leitung schuld daran sei, daß unsere Candidaten nicht siegen „konnten“. An dieser Thatsache ändert es gar nichts, daß Minderheiten der freisinnigen Wählerschaft und vereinzelte Blätter, wie die „Volks-Zeitung“, sich principientreuer erwiesen haben, als das Gros der Partei. Es ist aber eine ungeheuerliche Uebertreibung, wenn die „Volks-Zeitung“ versichert, das principienwidrige Verhalten der Mehrheit der freisinnigen Partei sei „wieder gut gemacht worden“ durch die wenigen, welche für die Socialdemokraten bei den Stichwahlen gestimmt hatten. „Wieder gut gemacht“ hätte es doch nur dann sein können, wenn überall, wo Freisinnige den Ausschlag zu geben hatten, der Socialdemokrat gewählt worden und dadurch eine gegen die Militärvorlage gerichtete Mehrheit in den Reichstag gekommen wäre. — Die „Volks-Zeitung“ selbst weiß aber nur vier Wahlkreise namhaft zu machen, in denen mit freisinniger Hilfe ein Socialdemokrat in der Stichwahl gewählt sei, und in allen diesen Wahlkreisen läßt sich obendrein nachweisen, daß nur eine Minderheit der Freisinnigen für die Socialdemokraten stimmte, und daß dieselben auch dort durchgefallen wären, wenn sie nicht so wie so schon nahezu die relative Mehrheit bei der Hauptwahl gehabt hätten. In allen diesen Wahlkreisen machte obendrein die örtliche Parteileitung gegen die Socialdemokraten Front. Wenn es jenen Minderheiten der Partei und der „Volks-Zeitung“ selbst wirklich ernst ist mit ihren demokratischen und antimilitaristischen Grundsätzen, dann werden sie künftig der Partei, die eine solche schmähliche Haltung sich hat zu Schulden kommen lassen, den Rücken kehren müssen. Verbleiben sie indeß bei der Partei, so machen sie keineswegs deren Fehler „wieder gut“, sondern haben die Sündenlast, welche die Partei auf sich geladen, genau so gut zu tragen, wie noch heute auf den gesammten Mitgliedern der ehemaligen deutsch-freisinnigen Partei das Odium der berückeltesten Abcommandirung bei der Verlängerung des Socialisten-Gesetzes lastet.

Einen Reichstags-Abgeordneten, der nicht existirt, hätten unsere Waldenburger Genossen gewählt, wenn man einer Notiz, die jetzt durch die gegnerische Presse geht, Glauben schenken wollte. Danach soll nämlich der in dem genannten Kreise „gewählte Reichstags-Abgeordnete Bergmann Möller-Selkenröden gar nicht existiren, sondern nur ein Schneider dieses Namens. Daher wäre die Wahl voraussichtlich ungiltig“.

Die „Kölnische Zeitung“ hält diese Windbeutelerei für so wichtig, daß sie sich sogar eine Extrabeilage ihretwegen geleistet hat, schade um das dafür ausgegebene Geld. Der Bergmann Heinrich Möller ist allerdings in Fleisch und Blut vorhanden, und Niemand weiß dies besser, als die Polizei in Gelsenkirchen, wo Möller seit Jahren lebt und wo er als Redacteur des Bergarbeiter-Organs den Grubendarbeiter manche unangenehme Wahrheit gesagt, dafür freilich auch über ein Jahr Gelegenheit bekommen, über preussisch-deutsche Gerechtigkeit hinter schvedischen Gardinen nachzudenken. Zur Zeit befindet sich aber unser Genosse auf freiem Fuß und nicht im Gefängniß, wie die „Volks-Zeitung“ vermuthet. Unseres Wissens hat sich Möller während der Wahlagitacion in seinem Wahlkreise aufgehalten und sich dort auch polizeilich angemeldet. Mit Möller zieht der erste Bergmann in den Reichstag ein.

Die Antisemiten machen den Conservativen höllisch heiß. Sie drohen, „eine antisemitische Mehrheit in den sächsischen Landtag zu bringen“. Das könnte gut werden. Den Conservativen wird ob dieser Drohung hummelangst, denn eine antisemitische Mehrheit könnte nur auf Kosten der Conservativen zu Stande kommen, die jetzt leider die Mehrheit im Landtage haben. Allein, die Drohung der Antisemiten ist nicht so tragisch zu nehmen. Alle zwei Jahre wird nur ein Drittel der Landtagsmitglieder neu gewählt. Und die Antisemiten werden wohl gestatten, daß die Socialdemokratie bei den Landtagswahlen auch ein Wort mit spricht; natürlich nicht zu Gunsten der Cartellbrüder, aber auch nicht zur Freude der Antisemiten.

Ver spätete Fastnachtspäße. Das preussische Abgeordnetenhause hat sich über die Staffeltarife, die den ostelbischen Junker auf Kosten der westdeutschen Großgrund- und Mühlenbesitzer begünstigen, ziemlich

lange unterhalten. Etwas Positives kam natürlich nicht dabei heraus. Das „Hohe Haus“, dem der Fasching noch in den Gliedern zu spüren scheint, nahm zuerst den Antrag Edels auf Aufhebung der Staffeltarife und dann den Antrag Schöller an, der erst weitere Erhebungen über die Wirkung dieser Tarife verlangt. Die preussische Regierung, die so selbsthändig ist, wenn der geschmierte Stiefel des ostelbischen Procuriers im Vorzimmer knarrt, wird die Faschnachtscheize des Landtages richtig abschätzen und nichts thun, was dem alten und befestigten Grundbesitz peinlich wäre.

Wie es den preussischen Volksschullehrern geht. Die Landrathsämter bezw. Veranlagungscommissionen verstehen es, so schreibt die „Preussische Lehrerzeitung“, vortreflich, die zweiten Lehrergehälter aufzubessern. Der zweite Lehrer W. in R. erhält 540 Mk. Gehalt, bewohnt dazu eine etwa 3 1/2 Meter breite und nicht viel längere Stiebtube, an deren Dache er mit der Hand reicht, und bezieht 8 Kubikmeter Fichten-Brennholz. Nach ortsüblichen Preisen würde die Wohnung als Oberstube mit dunklem Treppenaufgang eigentlich keinen Werth haben. Für eine solche Räumlichkeit zahlt man dort, wenn sie zu ebener Erde liegt, höchstens 18 Mk. Miete. Das Holz kostet etwa 28 Mk. Die Veranlagungs Commission hat aber Wohnung und Feuerung mit 210 Mk. berechnet und somit ein Gesamteinkommen von 750 Mark herausgefunden.

Auch ein Zeichen der Zeit. „Eine auffällige und seither unseres Wissens nie beobachtete oder behauptete Thatsache ist“, so wird dem „Rein. Cur.“ geschrieben, „jezt durch die amtliche Statistik erwiesen worden: eine sogar relativ beträchtliche Abnahme der Geburten im Deutschen Reich. Die Zahl der weniger als zehn Jahre alten Kinder hat sich zwischen 1880 und 1890 um 4 1/3 pCt. vermindert. Selbstverständlich handelt es sich nicht um eine Verminderung der absoluten Zahl, sondern um die Abnahme der Verhältniszahl, die den Procentfuß der weniger als Zehnjährigen in der ganzen Bevölkerung anzeigt. Da diese Abnahme kaum auf erhöhter Kindersterblichkeit beruht — in diesem Falle müßten epidemische Kinderkrankheiten unser Land stark heimgesucht haben — so kann die Erklärung nur in einer Verminderung der Geburten gesucht werden. Es giebt allerdings Personen, die eine Vermehrung der Kindersterblichkeit behaupten. Die Thatsache ist gewiß überraschend, und sie ist es um so mehr, als die Abnahme eine keineswegs unbeträchtliche ist. Man wird eine ausführliche amtliche Mittheilung über die hiermit im Zusammenhang stehenden, statistisch erforschten Dinge abwarten müssen, ehe man die Erscheinung zum Gegenstande näherer socialpolitischer und vielleicht auch jütingeschichtlicher Erörterungen macht.“

Wir bemerken hierzu, daß die socialdemokratische Presse schon häufig sich mit den in Rede stehenden Thatsachen beschäftigt hat.

Todgeschlagen resp. erschossen soll der Oberamtmann King, der durchgefallene Candidat im Veltow-Beezlow-Storkow-Charlottenburger Wahlkreis, sein, so berichten eine ganze Anzahl bürgerlicher Blätter, u. A. auch die „Nationalliberale Correspondenz“ und die conservative „Allgemeine Reichs-Correspondenz“.

Jezt schreibt Herr Oberamtmann King an die „Kreuz-Zeitung“, „daß das in Berlin und Umgegend verbreitete Gerücht, er sei erschossen aufgefunden worden, ein socialdemokratisches Märchen sei. Unsere Gegner haben im Wahlkampf das Blaue vom Himmel heruntergelogen, um die Socialdemokratie zu bekämpfen; das Lügen scheint ihnen so in Saft und Blut übergegangen zu sein, daß sie es auch nach der Wahl fortsetzen.“

Weiteres aus der Wahlzeit. In einer socialistischen Wählerversammlung im Wahlkreise Halle wurde der Referent, Genosse Hofmeister, vom Gendarmen Frenzel unterbrochen, als das Eingreifen des Landraths in den Wahlkampf geschildert wurde. Der wackere Gendarm sagte: „Vom Herrn Landrath darf in der Versammlung nicht mehr gesprochen werden.“

Ausland.

Schweiz.

Die Einführung des proportionalen Wahlverfahrens bei den Gemeindevahlen der Stadt Bern ist mit 2230 gegen 144 Stimmen verworfen worden. Die Minderheit ist immer derartig, daß die Gegner keine Ursache zum Frohlocken haben. Die Befregten werden in absehbarer Zeit doch siegen, und der „Mus“, das brutale Patriotat, das in den Cravall-Organen schwelgt und von Socialistenverachtung träumt, wird im arbeitenden Volke seinen Meister finden.

Italien.

Das Land kann keine weitere Steigerung der Militärlasten ertragen — sagte gestern der italienische Minister des Auswärtigen im Senate zu Rom. Wann wird ein deutscher Minister gezwungen sein, das Gleiche zu sagen?

Frankreich.

Die französische Kammer lehnte gestern mit 349 gegen 172 Stimmen einen Antrag ab, die Eingangszölle auf Mais, Hafer und Gerste in Anbetracht des Futtermangels aufzuheben. Die schutzzöllnerischen Herren Capitalisten lassen lieber die Landwirtschaft zu Grunde gehen, als daß sie auf einen Groschen des dem Volk gestohlenen Geldes verzichten.

Die französischen Kammerwahlen sind auf Sonntag, den 20. August anberaumt. (Bekanntlich finden im katholischen Frankreich alle Wahlen am Sonntag statt, ohne daß die Religion darunter leidet.) Das französische Volk hat also an diesem Tage Gelegenheit, mit der bürgerlichen Gaunervande, deren allgemeine Corruption der Panama-Scandal vor ganz Europa bloßlegte, endgiltig abzurechnen. Viel Freude wird an den Wahlen keine einzige der bürgerlichen Parteien erleben; denn ihre Deputirten sind und bleiben, auch wenn es nicht gelang, sie alle juristisch zu überführen, in den Augen des Volkes moralisch todt. Mag immerhin der kürzlich veröffentlichte Bericht des Panama-Untersuchungsausschusses die Geschichte von den 104 der Bestechung beschuldigten Deputirten als eine jeder thatsächlichen Unterlage entbehrende Legende bezeichnen, er ändert an der Wahrheit nichts, daß die Mehrheit der opportunistisch-radicalen Liga des Vertrauens, welches das Volk in sie setzte, auf die Dauer unwürdig ist. Und der jüngste Scandal, den das edle boulangistische Trifolium Norton-Ducet-Millevoje mit ihren gefälschten Documenten in Scene setzte, bildet die würdige Krone des morschen Gebäudes. Wenn die Radicals schon jetzt bittere Klage darüber führen, daß der Wahltag nicht länger hinausgeschoben und ihnen keine längere Zeit gewährt worden sei, in der Kammer ihre Wahlpolitik zu betragen, so spricht aus dieser Klage nichts als die Furcht vor dem Urtheil, das die Masse der Wähler bald über sie zu fällen hat. Ganz anders sieht es in den Reihen unserer socialistischen Genossen in Frankreich aus. Sie allein stehen mit reinen Händen da. Von all dem Schmutz, der in diesem Jahre im öffentlichen Leben Frankreichs aufgewühlt wurde, lastete kein Fleckchen an dem reinen Ehrenschild des Socialismus. Daher die Freude, ja die Siegeszuversicht, mit der er in den Kampf zieht. Möge der 20. August für die internationale Socialdemokratie ein gleicher Ehrentag werden, wie es der 15. Juni für uns in Deutschland war!

Belgien.

Es wird gemeldet, Genosse Volders, sei von der Redaction des „Peuple“ zurückgetreten, weil ein Vermittelungsversuch, den er mit Bezug auf die Zusammensetzung des Senats gemacht, von der Socialisten-Partei in einer großen Versammlung mißbilligt worden sei. Wir wollen hoffen, daß die Differenz bald beigelegt wird; um einen principiellen Verstoß kann es sich nicht handeln, da die socialistische Partei Belgiens in ihrem gegenwärtigen Kampf um das allgemeine Stimmrecht sich, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren, für eine Zweckmäßigkeitspolitik entschieden hat, die leicht zu Meinungsverschiedenheiten über das Maß des practisch Zulässigen führen kann. Die bewährte Kraft eines Volders darf der Partei nicht verloren gehen.

Rußland.

Petersburg, 1. Juli. Die „Börsen-Zeitung“ schreibt: Das Gerücht über ein baldiges Inkrafttreten des zweifachen Zolltarifs beruhe augenscheinlich auf Mißverständnis, sie wisse bestimmt, daß über die Zeit des Inkrafttretens des Tarifs noch nichts entschieden sei. Ueberhaupt spreche vieles dafür, daß eine solche Maßregel ganz bei Seite gelassen werden könne, da Deutschland den russischen Vorschlägen entgegen zu kommen wünsche und von anderen Staaten, worauf der Tarif angewendet werden könnte, besonders Oesterreich-Ungarn und Rumänien, wahrscheinlich sehr bald entsprechende Vorschläge gemacht werden würden.

Dänemark.

Kopenhagen. Eine bedeutende Meuterei ist unter den Ingenieurtruppen in Kopenhagen ausgebrochen. Dieselben haben Marschübungen zwei Mal täglich, Vormittags und Nachmittags, können aber von 2-5 Uhr die Kasernen verlassen. Als die Soldaten am 24. Juni zur Nachmittagsübung ausrücken sollten, waren von drei Compagnien nur fünf Mann anwesend, die übrigen waren in die Kaserne nicht zurückgeführt. Erst um 10 Uhr Abends kamen sie zurück. Sie wurden

verhört und es stellte sich heraus, daß sie diesen Streit in Scene gesetzt hatten, um gegen die Nachmittagsübungen, welche erst vor einigen Monaten von dem neuen Befehlshaber eingeführt wurden und den Soldaten sehr lästig sind, zu protestiren. Augenblicklich sind die Räbelführer, 20 Mann, verhaftet, und in diesen Tagen werden Verhöre mit 150 Mann, die in der Sache verwickelt sind, abgehalten. Die Schuldigen sollen nach dem Befehl des Kriegsministers streng bestraft werden.

England.

Die Homerule-Debatte schleppt sich träge dahin, und alle Versuche der Regierung, die Debatten abzukürzen, bleiben erfolglos. Gestern wurde wieder ein Regierungsantrag auf Beschleunigung in Berathung genommen, und die Debatte zog sich so in die Länge, daß sie auch die heutige Sitzung ausfüllen wird. Schließlich wird der Antrag wohl durchgehen, allein er wird ebenso wenig nützen, wie die früheren Versuche dieser Art. Ehe eine stärkere Majorität für die Homerule vorhanden ist, kann dieselbe nicht durchgesetzt werden. Und um eine stärkere Mehrheit zu erlangen, muß die Regierung das Parlament auflösen. Es ist daher sehr leicht möglich, daß noch im Laufe dieses Jahres Neuwahlen in England stattfinden.

Amerika.

Washington, 1. Juli. Die gestern erlassene Proclamation Cleverlands, wodurch der Congreß am den 7. August d. J. einberufen wird, besagt, das wegen der Finanzlage bestehende allgemeine Mißtrauen drohe den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten zu lähmen. Die Ursache liege größtentheils in der bisherigen unklugen Finanzpolitik, die geändert werden müsse, damit Gefahren und Unheil abgewendet würden.

New-York, 1. Juli. Die „N.-Y. World“ erhält eine Depesche aus Pittsburg, die besagt: Sämmtliche verbandsangehörige Eisen- und Stahlfabrikanten, ausgenommen die Stahl- und Weißblechwerke schließen heute um Mitternacht, weil keine Verständigung über die Lohnscale erzielt wurde, ihre Werke. Die Fabrikanten wollen 10-15procentige Lohnermäßigung, die Arbeiter wollen hierauf nicht eingehen. In Folge dessen sind 35 000 Mann beschäftigungslos.

New-York. Am Abend des 15. Juni herrschte unter den hiesigen Genossen ein reges Leben; sowohl in den beiden Versammlungslocalen, welche von der Partei selbst verwaltet werden, als auch in den Verehrerslocalen der einzelnen Districte waren sie zusammengekömmt, um die ersten Nachrichten über die deutschen Reichstagswahlen abzuwarten. An diesem Abend wurde schon bekannt, daß unsere Partei 20 Wahlkreise erobert habe und in deren circa 50 in die Stichwahl komme; ferner, daß unsere Stimmenzahl in Berlin auf 150 000 gestiegen sei und die Gesamtzahl aller Wahrscheinlichkeit nach zwei Millionen erreichen werde. Wie die Nachrichten von den Genossen, welche ja hier im Lande selbst so wenig Genugthuung von ihrer Pionierarbeit haben, aufgenommen wurden, kann man sich lebhaft vorstellen! Heute wissen wir, daß die Dinge bezüglich der Mandate und Stichwahlen noch günstiger liegen, indem sich schon 24 Kreise in unseren Händen befinden und wir an 77 Stichwahlen theilhaftig sind.

Die hiesige deutsche capitalistische Presse brachte anderen Tags ausführliche Nachrichten; sie betonten alle das enorme Anwachsen der Socialdemokratie und nur wenige bezogen sich auf solche Kreise, in denen dasselbe nicht seine verblüffende Rolle spielte. Von der Militärvorlage und dem eventuellen Resultat zu Gunsten oder Ungunsten derselben war keine Rede und die Herren Redactoren vergaßen ebenfalls, ihren diesbezüglichen Senf zum Besten zu geben. Inzwischen hat man sich einigermaßen von der Ueberraschung erholt — es sei bemerkt, daß die Herren noch vor kurzer Zeit, gelegentlich der Zukunftsstaats-Debatte im Reichstage in der „Bernichtung der Socialdemokratie“ geschwelgt hatten — und es ist ergötzlich, wie jene Presse ihr Spiekerpublikum über die — vorher von ihr selbst an die Wand gemalten — Folgen des socialdemokratischen Ansturmes zu beruhigen trachtet. So schrieb gestern die hiesige „Staatszeitung“: „Der Jubel der deutschländischen und anderen Socialisten über den Ausfall der deutschen Wahlen und die ihrerseits und seitens gewisser englischer Blätter daraus gezogenen Schlussfolgerungen dürften vielleicht denn doch etwas verfrüht und auch übertrieben sein. Deutschland wird durch die Wahl von 50 oder selbst 60 Socialisten — und dazu sind's noch Vertreter ganz verschiedenartiger Socialisterei (!) — gerade so wenig socialistisch gemacht, als eventuell die Vereinigten Staaten durch die Wahl von 30 oder 40 Bauern ins Repräsentantenhaus „verbauert“ oder „verpopulirt“ würden. Das sind manchmal nur ganz ephemere Erscheinungen (!), und

man hat schon gesehen, daß Bewegungen, die sich riesig oft anleihen, ganz plötzlich und noch weit rascher als sie gewachsen waren, in sich zusammengefallen sind, wie die keinen rothen Willens mit der Trompete daran, mit denen sich unsere Kinder ergötzen. Im deutschen Reichstag sind schon einmal 67 Freisinnige gewesen: ist Deutschland deshalb „freisinnig“ gewesen oder geworden?“

Commentar ist überflüssig. Der kleine Hans pfeift bekanntlich zur Verdeckung seiner Furcht ein Stückchen, wenn er im Dunkeln die Treppe passieren muß — und das scheint auch für gewisse große Kinder ein Bedürfnis zu sein!

Pfeift nur zu: einmal erwischt Euch doch der „Buhmann“!

Aus Argentinien! Die Sträflingsarbeit ist hier in rapidem Zunehmen begriffen. Die Regierung erließ ein Decret, wonach die Gefängnis-Werkstätten alles Mögliche für den Bedarf ihrer Departements anfertigen und Privatgeschäfte nicht mehr berücksichtigt werden sollen, so weit es sich um Artikel handelt, die Sträflinge herstellen können. Die Gefangenen sollen für ihre Arbeit 40 Centavos pro Tag erhalten, Lehrlinge 20, Werkmeister 50. Das so erarbeitete Geld soll eine mannigfache Verwendung finden, so daß der Staat durch die kleinen Diebe, die man einperlt, schließlich wieder einbringt, was er durch die großen Diebe, die man laufen läßt, verloren hat.

Parteiangelegenheiten.

Zur Beachtung an die Redactionen und Vertrauensmänner unserer Partei

Wir warnen hierdurch vor drei Schwindlern, welche angeblich Parteigenossen zu sein und besonders die Redactionen heimsuchen. Der erste, ein großer, schlanker Mensch, mit blondem Schnurbart, und auf dem Namen Hoffmann reisend, giebt vor, früher Berichterstatter vom „Vorwärts“ gewesen zu sein und sich wieder auf der Reise nach Berlin zu befinden. — Der zweite will aus der Reichsbader Gegend stammen, giebt den Namen Walke an und will sich hervorragend an der Gründung der deutschen Sattlervereine theiligt haben. Auf unsere Anfrage bei Gnossen A. Kühn-Langenbielau erfuhren wir, daß nie ein Genosse, der mit dem Bezeichneten identisch wäre, sich in jener Gegend aufgehalten. Dieser zweite Schwindler ist groß, kräftig gebaut, trägt blonden Vollbart und ist mit einfachem Anzuge bekleidet. Der dritte giebt sich als einen gewissen Hönge aus, will Musiker sein und in Neustadt sein Domicil haben. Auch kennt er die Parteiverhältnisse ziemlich genau. Derselbe ist mittelgroß und trägt glattes Gesicht.

Es ergeht deshalb an alle Redactionen und Vertrauensleute unserer Partei die Aufforderung auf diese Warnung zu achten und die von ihnen für gut erachteten Schritte zu thun, falls sie von diesen sauberen Patronen besucht werden.

Redaction der „Volkswacht“
gez. Reinhold Schebs.

Wir bitten alle arbeiterfreundlichen Blätter um Abdruck.

Arbeiterbewegung.

Die organisierten Glasarbeiter richten an den Bundesrath eine Petition, in der sie unter eingehender Begründung um Erlaß folgender Bestimmungen für den Betrieb in Glasöfen und Glashütten ersuchen: gänzlich Verbot der Sonntagsarbeit (ausgenommen ist die Unterhaltung der Ofen und die Schmelze); Verbot bezw. Beschränkung der Nacharbeit auf das geringste Maß; Festsetzung der Arbeitszeit an Wochentagen: An den Wannenoefen mit abwechselnden Schichten (continuirliche Betriebe) auf je 8 Stunden einschließlich der Pausen; an den Wannenoefen mit einschichtigem Betriebe (sogenannten Tageswannen) 9 Stunden einschließlich der Pausen; an den Gasenoefen mit einschichtigem Betriebe: 9 Stunden, einschließlich der Pausen. An Festtagen, welche auf Wochentage fallen, eine Arbeitszeit von 6 Stunden. An den Wannenoefen mit zweischichtigem Betriebe darf die erste (8stündige) Schicht nicht vor 4 Uhr Morgens beginnen und die zweite (8stündige) Schicht nicht nach 1/9 Uhr Abends enden.

In der Begründung wenden sich die Glasarbeiter namentlich gegen eine von Seiten der Fabrikanten in der gleichen Materie an den Bundesrath gerichtete Petition, in der in bekannter Weise der Pelz zu waschen verlangt wird, ohne ihn naß zu machen.

Im Streik liegen seit einigen Wochen die Arbeiter der großen Spiegelglas-Fabrik de Atlas in Amsterdam. Vor Zuzug wird gewarnt.

Die Maurer in Grevesmühlen sind mit ihren Meistern in Lohn Differenzen gerathen und ersuchen um Verhütung des Zuzuges.

Böttcher werden ersucht, den Zuzug nach Braunschweig, sowie nach Wien fernzuhalten. In Wien befinden sich seit dem 21. Juni sämmtliche in den Brauereien beschäftigte Fassbinder im Streik. Ihre Forderungen sind: zehnstündige Arbeitszeit (ausschließlich der Ruhepausen), Einführung eines Wochen-Minimallohnes von 12 Gulden und Aufhebung der Sonn- und Feiertagsarbeit.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Juli 1893.

[Aus dem Stadtparlament.] Die letzte außerordentliche Sitzung vom Montag, den 3. Juli, welche voraussichtlich die Letzte vor den Ferien ist, zeigte unsere lieben Stadtväter emsig beschäftigt. Trotz der wiederum drückenden Schwüle, welche den Sitzungssaal erfüllte, ließen sie es sich — d. h. die anwesenden Stadtverordneten — nicht nehmen, mit Fähigkeit über Angelegenheiten zu berathen, die es freilich manchmal nicht werth waren. Lob immerhin über sie, die eingedenk ihrer aufgetragenen Pflicht pünktlich stets zur Stelle sind; ein nicht unbedeutender Theil scheint es gerade in jetziger Zeit damit keineswegs ernst zu nehmen. Auch das kann jedenfalls als schicklich nicht gerade betrachtet werden, wenn vor Schluß der Sitzung so mancher Stadtverordneter hinter einer der Ausgangsthüren verschwindet. Nun, hoffen wir, daß die bald eintretenden Ferien unseren Stadtvätern wieder Kraft und Frische verleihen, damit sie ihre anstrengende Thätigkeit zum Wohle Aller mit Lust und Liebe aufnehmen, vor Allem aber diejenigen, die bisher in gar mancher Sitzung durch Abwesenheit glänzten.

Von der Versammlung erledigt wurde zunächst die Nachbewilligung für die Marktallverwaltung. Im verflossenen Etatsjahr sind nämlich bei der Marktallverwaltung, insbesondere durch die Schneefuhr, insgesamt 115 828,22 Mark Mehrausgaben gegen den Etat entstanden. Es läßt sich hierzu nichts sagen, und so genehmigte auch die Versammlung kurzer Hand die hohe Summe. Weiter überwies sie das Project des Hauptammelanals der Schweidnitzer Vorstadt an den Bauauschuß. Die städtische Sparkasse machte merkwürdiger Weise trotz des beträchtlichen Ueberschusses von 283 214,98 Mark unseren Stadtvätern Kopfschmerzen. Man stritt sich über die Vertheilung desselben und konnte sich auf der einen Seite mit den schon erfolgten Vorschlägen hinsichtlich derselben durch den Magistrat nicht einverstanden erklären. Der zu öffentlichen Zwecken zu verwendende Ueberschuß beträgt 229 033,65 Mark. Dieser Netto Ueberschuß soll nach dem Antrage des Magistrats in folgender Weise vertheilt werden: 150 000 Mk. zu Schulhausbauten für die Verwaltung des Volksschulwesens, 50 000 Mk. zum Zwecke der Erwerbung des von dem Spartassen-Grundstück zur Verbreiterung der umliegenden Straßenzüge abgetretenen Terrains, 21 283,65 Mk. zur Verwerung für Wohlthätigkeitszwecke; ferner 800 Mk. an das Hospital zu St. Bernhardin, 800 Mark an das Hospital zum Heiligen Geist, 1100 Mk. an das Hospital zum Heiligen Grabe 700 Mk. an das Hospital zur Ehrenpforte, 800 Mk. an das Hospital in der Neustadt und 3550 Mk. an das Hospital für alle hilflose Dienstboten. War schon bei der letzten Angelegenheit mit der Zeit nicht sparsam verfahren, so schien man sich bei der nun folgenden Vorlage noch weniger hierin einen Zwang aufzuerlegen. Es handelte sich um die Verpachtung der Landungsstellen an der Oder. Der Magistrat hatte die Versammlung um Zustimmung ersucht, daß dem Schifferhändler Paul Nagel (in Firma Krause u. Nagel) 1. zum Zweck des Betriebes der Bergnügungsdampfer im Oberwasser und der Dampfschiffahrt nach Ohlau die zur Zeit von demselben benutzten städtischen Uferstrecken oberhalb der Sandbrücke unter den bisherigen Bedingungen und gegen die bisherige Pachtsumme von 1000 Mark jährlich auf eine Dauer von weiteren 12 Jahren, sowie 2. der Betrieb der Ueberfähre über den Oberstrom oberhalb der Lesingbrücke und zwar ebenfalls mit Dampfbooten, sowie die Bedienung des Mastenrahms für die gegenwärtige Pachtsumme von 456 Mark ebenfalls auf 12 Jahre überlassen werden. Demgegenüber empfiehlt der Finanz-Ausschuß: 1. den Magistrats-Antrag ad 1 anzunehmen mit der Maßgabe, daß die Pachtdauer auf 6 Jahre und die Kündigungsfrist auf ein Jahr festgesetzt wird; 2. den Magistratsantrag ad 2 abzulehnen. Stadtv. Köhly, der die Entwicklung des Dampferverkehrs auf der Oder schilderte, meinte vor Allem, daß Herr Nagel auf das Anerbieten des Ausschusses nicht eingehen werde, in einem Schreiben erklärte derselbe dies mit Bestimmtheit. Die Versammlung nahm nach längerer Berathung die Ausschlußanträge an. Somit würde also Herrn Nagel das gewünschte Entgegenkommen nicht zu

Theil geworden, die Weiterentwicklung des Dampferverkehrs erleidet eine Stockung, auch die Dampfschiffahrt wird nicht eingerichtet. Gar so kleinlich brüchig man in dieser Angelegenheit nicht vorzugehen. Der Einwand, daß 12 Jahre eine zu lange Zeit sind, um für dieselben den Pachtvertrag zu schließen, ist zum Mindesten auch bei sechsjähriger zu machen und insofern wohl überhaupt nicht stichhaltig. Doch wir sind schließlich mit dem Resultat in dieser Sache zufrieden und denken, daß auch Herr Nagel, der ja wohl bisher noch nicht arm durch die Bergnügungsdampfer geworden ist, ebenfalls mit dem Beschlusse der Versammlung zufrieden sein wird.

Demnächst wurden in heutiger Sitzung zwei Dringlichkeitsanträge erledigt, zuletzt kamen noch einmal die Kohlenlieferungen an die Reihe und fast schien es, daß man sich so in diese Kohlen hineingerebet hatte, daß immer ein und derselbe Kohl herauskam. Der Magistrat hatte beantragt, daß die Lieferung der in der Zeit vom 15. September cr. bis dahin 1894 für die städtischen Amtssocale, Anstalten, Schulen u. erforderlichen Steinkohlen der Gogolin-Gogoliner-Palk-Actiengesellschaft für das Angebot von 65 1/2 Pfg. pro Centner Würfelkohle aus der Concordiagrube für die Wintermonate und 63 1/4 Pfg. für die Sommermonate, sowie von 51 Pfg. pro Centner Kleinkohle für die ganze Heizperiode aus derselben Grube, ferner die Versorgung von Steinkohlen-Briquettes der hiesigen Steinkohlen-Briquettes-Fabrik (Siebenhufenerstr. 107) für den geforderten Preis von 57 1/2 Pfg. pro Centner für die Wintermonate und 56 1/2 Pfg. für die Sommermonate übertragen werde. Der Finanz-Ausschuß empfiehlt: 1. den Magistrats-Antrag abzulehnen; 2. den Magistrat zu erlauben, eine neue Ausschreibung der Kohlenlieferung vorzunehmen.

Nach der langen Berathung gelangte die Magistrats-Vorlage zur Annahme.

Um 7 1/4 Uhr ungesäht schloß die Sitzung, welche freilich, wie von verschiedenen Seiten behauptet wurde, beschlußunfähig war. — ch.

[Wiederum zwei Unglücksfälle bei der elektrischen Bahn.] Am Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr wurde ein Schlosser beim Abspringen von einem Wagen der elektrischen Bahn in der Nähe der Reich- und Gräbischenerstraße von dem Rade des Wagens erfaßt und am rechten Fuße erheblich verletzt. Der Verunglückte, dem drei Beine abgequeticht worden waren, wurde mittelst herbeigeholter Droßk nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft. — Heute Morgen gegen 9 1/2 Uhr wurden die Bewohner der Gräbischenerstraße in derselben Gegend durch die anhaltenden Glockensignale der elektrischen Bahn und den darauffolgenden markerstatternden Schrei eines Kindes erschreckt. Ein etwa dreijähriges Mädchen hatte sich während eines unbewachten Augenblickes von der auf dem Bürgersteig mit anderen Frauen im Gespräch begriffenen Mutter losgemacht und war quer über den Straßendamms gelaufen. Obwohl der Führer des Motorwagens ununterbrochen die Warnungssignale gab und aus Leibeskräften bremste, wurde das unglückliche Kind doch vom Motorwagen erfaßt, eine Strecke weit geschleift und schwer im Gesicht verletzt.

[Von der Eisenbahn.] Um wiederholt wahrgenommene Unregelmäßigkeiten und Betrügereien im Gebrauch von Rückfahrkarten nach Möglichkeit vorzubeugen, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahn-Directionen veranlaßt, von Neuem in geeigneter Weise öffentlich darauf aufmerksam zu machen, daß Rückfahrkarten auf der Hin- und Rückfahrt von den Zugbeamten sogleich bei der ersten Vorzeigung auf jeder Fahrt zu durchlöcheren sind und ungelocht den Reisenden nicht abgenommen werden dürfen. Es darf erwartet werden, daß das Publikum die Verwaltung in der Verhütung von Betrügereien dadurch unterstützen werde, daß es auch seinerseits auf das gehörige und rechtzeitige Durchlöcheren der Fahrkarten durch die Schaffner achtet.

[Residenz-Sommer-Theater.] Am 1. Juli begannen die Vorstellungen des Lobe-Theater-Ensembles im Residenz-Sommer-Theater mit der neuen Posse „Heißes Blut“, von Schenk. Das Theater war sehr gut besetzt, so daß die Direction wohl mit ihrem ersten Erfolge zufrieden sein dürfte. „Heißes Blut“ ist eine echte Wiener Posse, in welcher unser Gast, Herr Josephi, schon große Erfolge gehabt hat. Einen solchen Erfolg hatte er auch am Sonnabend zu verzeichnen. Sein Peregriin Schmalzl war eine Figur von durchschlagender Wirkung. Nicht minder gut war die Rolle der Ilona vertreten. Unsere beliebte Soubraine Fräulein Garici machte aus der Rolle, was irgend zu machen war. Besonders fand das Weischen-Duett mit Miklos reichem Beifall. Fräulein Wailner hat die ziemlich unangenehme Rolle der Leni, der Frau Schmalzl, übernommen

die einzige Scene in der die Künstlerin zur Geltung kommen konnte, wurde in sehr correcter Weise ausgeführt. In anderen Rollen zeichneten sich noch die Herren Löwe, als Panagel früherer Käsehändler jetzt Kunstmaler, Passy-Cornet als Miklos, Dionas Bräutigam, Wötcher, der einen echten Gigerl bot, Koblant als Regisseur und Thomas als Kofos, Dionas Vater, besonders aus. Von den Damen leisteten Fräulein Schneider (Ananka) und Fräulein Schumann (Fanchette) das Ihrige. Gespielt wurde durchweg gut. Am Dirigenten-Pulte saß Herr Kapellmeister Mayer, der den musikalischen Theil der Fosse mit feinem Verständnis eingeleitet hatte. — Der Besuch dieses Theaters ist besonders zu empfehlen, da man hier neben Kunstgenuss einen sehr angenehmen Aufenthalt hat.

[Collecte.] Gestern stand der verantwortliche Redacteur des localen Theiles der „Dresdener Morgenzeitung“ Herr Paul Doelle vor dem hiesigen Schöffengericht. Herr Doelle sollte sich unbefugtes Collectiren zu Schulden haben kommen lassen. Dasselbe soll geschehen sein in einer Aufforderung zum Wahlfonds der freisinnigen Partei Gelder beizutragen. Doelle wurde zu sechs Mark verurtheilt.

[Freie Bäder für Schulmädchen] Die beiden städtischen Badeanstalten für Frauen und Mädchen befinden sich an der Gneisenaustraße und am Ohle-Laufweg. Dieselben sind von 7—9 Uhr früh an den Sonntagen und von 6 Uhr früh bis zu Eintritt der Dunkelheit an Wochentagen geöffnet und nur Mittags von 11—1 Uhr geschlossen, das Bad am Ohle-Laufweg hat für Mädchen und Frauen getrennte Räume. Das an der Gneisenaustraße nicht, weshalb 1/2 bis Mittwoch und Sonnabends nur Nachmittags ganz und an den übrigen Wochentagen von 4 1/2—6 Uhr für die Schulmädchen geöffnet ist. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Die Zeit für jede Badende ist incl. der Zeit für Aus- und Anziehen auf 30 Minuten bemessen. Bei einer Wasserwärme von weniger als 14 Grad R. ist Mädchen unter 14 Jahren das Baden untersagt. Mädchen unter 6 Jahren dürfen nur in Begleitung Erwachsener baden.

[Die Verunreinigung der Promenade] durch weggeworfene Papiere u. in ein Uebelthun, gegen den unsere Promaden-Verwaltung durch tägliche, mehrfach wiederholte Reinigungen bisher vergeblich ankämpfte. An allen Böschungen, auf allen Wegen und Anlagen liegen trotzdem Papiere in Massen umher. Sobald jetzt Personen bei einer derartigen Verunreinigung der Promaden ertappt werden, wird gegen dieselben behördlich vorgegangen werden.

[Unfall mit tödlichem Ausgange.] Gestern Abend gegen 6 Uhr fuhr der Bierwagen des Schlesischen Gastwirths-Vereins in scharfem Trab die Kleine Scheitnigerstraße in der Richtung nach Briggenthal. Vor dem Grundstück Kleine Scheitnigerstraße 39 lief ein circa 5 Jahre altes Mädchen, Tochter des Maurers Hoche, wohnhaft Laurentiusstraße 23, in den Wagen. Trotz dem der Kutcher dem Mädchen zurief, konnte das Unglück nicht verhindert werden, da das Kind taub-jumm war, also den Ruf nicht gehört hat. Der Wagen fuhr über das Kind so unglücklich, daß es nach wenigen Minuten verstarb. Den Kutcher trifft keine Schuld.

[Verirrtes Kind.] Am 2. d. Mts., Nachmittags wurde auf der Fürstentstraße ein 3 1/2 Jahre altes Mädchen aufichtslos angetroffen und von der Auenstraße 33 wohnenden Händlerin Rosina Leber in Pflege genommen. Das Kind hat rothes Haar und trug graues blaubelegtes Kleidchen, schwarze Strümpfe und Knöchelgüß.

[Selbstmord.] Gestern früh 5 Uhr wurde am Baum des Gemeinde-Friedhofes zu Gräbchen ein etwa 60 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden, dessen Veronlichkeit bisher nicht festgestellt werden konnte. Der Unbekannte ist von milderer Statur, hat graumelirtes Haar und Bart, und trägt alten grauen Anzug, Barshemband, um den Hals ein wollenes Tuch und hatte in einem blauen getrichten Beutel einen Gelddbetrag von 2,55 Mark bei sich.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: Ein Araband. — Verloren: Eine goldene Damenuhr, zwei Portemonnaies mit 18 bezw. 5 Mk. Inhalt und ein dunkelbrauner Sommer-Regenstiefel. — Gestohlen: In der Nacht vom 1. zum 2. d. M., einem auf der Ohlauerstraße wohnenden Kaufmann aus dem Schaulaken ein Herren-Kaemantel von grauer Farbe und ein schwarzes Jaquet; in derselben Nacht einem am Lehndamm wohnenden Maler, welcher vor seiner Wohnung eingeschlagen war, eine überne Remontoiruhr Nr. 33648; am 1. d. M. einem auf der Saitstraße wohnenden Barbiergehilfen ein brauner Sommerüberzieher und ein brauncorirtes Stoffjacket; am 2. d. M., einem auf der Saitstraße wohnenden Brief-

trägerfrau eine goldene Remontoiruhr Nr. 118163. — Verhaftet am 1. und 2. d. M.: 98 Personen.

Aus den Nachbarprovinzen

Posen, 30. Juni. Schiffbarmachung der Obra. Seitens des Kaufmanns Woltschütz in Lichterzsig ist der Regierung zu Posen und den zuständigen Ministern der Plan unterbreitet worden, durch Schiffbarmachung der Obra eine Verbindung zwischen Warthe und Oder herzustellen. Kürzlich hat nun Geh. Oberbauath Kojowski aus Berlin mit zwei hiesigen Reiterungsbeamten in Lichterzsig mit Herrn Woltschütz conferirt und auch eine Fahrt auf der Obra unternommen. Man hofft auf baldige Ausführung des Projectes. Die auf der Obra zur Verwendung kommenden Dampfboote werden etwa 5 Rähne mit je 800 Centnern Ladung schleppen.

Posen, 2. Juli. Die Posener Schuttmannschaft ist mit dem 1. Juli auf 102 Mann erhöht worden. Sie übernimmt den gemeinen Sicherheitsdienst, auch während der Nacht.

Schneidemühl, 2. Juli. Beim Abtragen des Hellwitzer Sandes stürzte eine Wand nach der Großen Kirchenstraße zusammen und verschüttete zwei Arbeiter, dem einen wurden beide Beine gebrochen, der andere erlitt eine Quetschung der Brust und einen Bruch des Rückrats. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volksmacht“.

Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung

Montag, den 3. Juli 1893. — 12 Uhr.

In dritter Lesung erledigt das Haus das Gesetz wegen Ausdehnung des Gesetzes vom 19. Mai 1891 auf das Gebiet der Volme und ihrer Nebenflüsse und das Gesetz, betr. Ruhegehaltsklassen für die Lehrer und Lehrerinnen von den öffentlichen Volksschulen und wendete sich alsdann zur Beratung des vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Communalsteuergesetzes.

Zu diesem Gesetz liegt folgende von den Abgeordneten Dr. Krause, Dr. Hammacher und Schmedding (natl.) folgende Resolution vor: „Die Königl. Staatsregierung aufzufordern, womöglich in der nächsten Session dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die staatliche und communale Besteuerung der Actiengesellschaften u. unterthunlicher Vermeidung jeder Doppelbesteuerung neu regelt.“

In der General-Discussion spricht Abgeordneter Dr. Krause (natl.) sein Bedauern darüber aus, daß das Herrenhaus den vom Abgeordnetenhaus beschlossenen § 52, betr. die Besteuerung der Actiengesellschaften getrichen habe, wodurch die allseitig schwer empfundene Doppelbesteuerung stehen bleibe. Diese Doppelbesteuerung sei politisch unrichtig und sei unanrecht und man könne sich nicht darauf berufen, daß diese Doppelbesteuerung bisher bestanden habe. Er habe deshalb die Hoffnung, daß das Haus die von ihm und seinen Freunden beantragte Resolution mit großer Majorität annehmen werde. Eine Wiederherstellung des § 52 sei nicht beantragt worden, weil er den lebhaftesten Wunsch habe, daß die Steuerreform zu Stande komme.

Abg. v. Heeremann (Ctr.) erklärt, daß wegen der Beschaffenheit zum Wahlgesetz keine Partei auch gegen das vorliegende Gesetz stimmen werde.

Abg. Dr. Hammacher (natl.) erblickt in der einheitlichen Regelung des Communalsteuerwesens einen großen Fortschritt, weshalb er auch dem vorliegenden Gesetze trotz der an demselben von dem Herrenhause vorgenommenen Veränderungen seine Zustimmung nicht verweigern mochte. Bedauern aber müßte er eines Theils, daß die Gemeinden an einer ausgiebigen Ausgestaltung der Grundsteuer noch immer durch das Zollvereinsgesetz gehindert seien. Und bedauern müßte er ferner, daß das Herrenhaus die Doppelbesteuerung des Einkommens aus der Beteiligung an Actiengesellschaften wieder eingeführt habe. Er wolle die Wiederherstellung des § 52 nicht erst beantragen, da das ja doch bei der heutigen Lage der Verhältnisse erfolglos sein würde. Aber er bitte das Haus, wenigstens die von ihm beantragte Resolution anzunehmen.

Abg. Schlabitz (freiconl.) giebt Namens seiner Partei die kurze Erklärung ab, dieselbe werde den Gesetzentwurf, wie er jetzt vorliege, zugleich aber auch die nationalliberale Resolution annehmen.

Abg. v. Buch (conl.) giebt Namens der Conservativen die gleiche Erklärung ab.

Abg. Bürmeling (Ctr.) erklärt dagegen, Anlaß zu haben, für die Resolution zu stimmen. Merkwürdig finde er nur, daß die Nationalliberalen diese Resolution in einem solchen Augenblicke einbrächten.

Minister Ricquel kann keinen Grund dazu finden, daß das Centrum die gegenwärtige Vorlage mit Rücksicht auf die Befragung, welche das Wahlgesetz erhalten habe, ablehne. Diese Vorlage und das Wahlgesetz ständen doch in gar keinem directen Zusammenhang. (Schärfer: Widerspruch im Centrum.) Nein, die im Wahlrecht eingetretenen Veränderungen gingen doch nicht mit der jetzigen Vorlage, sondern schon mit dem längst Gesetz gewordenen Einkommensteuergesetz zusammen. Was die Resolution anlangt, so könne er gegen dieselbe nichts einwenden, falls mit der Resolution weiter nichts bezweckt werde, als die Regierung aufzufordern, die Frage der Doppelbesteuerung der Actiengesellschaften noch nicht als abgeschlossen anzusehen, sondern sie noch weiter zu studiren. Er gebe in der That zu, daß die über diese Frage herrschenden Meinungsverschiedenheiten berechtigt seien, da zu verschiedene einander entgegengelegte Interessen dabei mitzusprechen. Er werde deshalb diese Frage im Auge behalten.

Abg. Meyer (Freil.) hält dem Centrum vor, wie dasselbe sich gegenwärtig den vorliegenden Steuergeetzen selber im Jahre jetzige Lage gebracht habe. Gäre das Centrum seiner Zeit vorausgehen, welchen Verlauf die Beratung des Wahlgesetzes nehmen würde, so würde es höchst die Erledigung dieser Steuergeetze nicht mit so anherzweifelndem Eifer be-

schleunigt haben! Wie seine (Meyers) Partei zu den vorliegenden Steuerreformgeetzen siehe, habe sie bereits oft und deutlich genug kundgegeben, und er könne deshalb heute nur wiederholen, daß seine Freunde ihre Ansicht über diese Steuerreform noch bis heutigen Tages nicht geändert haben. Was die Doppelbesteuerung anlangt, so stimme er der Abg. Krause und Hammacher durchaus darin bei, daß die von dem Herrenhause an der Vorlage vorgenommenen Aenderungen eine entschiedene Verschlechterung bedeute. Eine Actiengesellschaft sei doch nichts weiter als eine Mehrheit von einzelnen Personen, und die Besteuerung der Actiengesellschaften bedeute doch nichts Anderes als eine Doppelbesteuerung der ohnehin schon als Einzelpersonen besteuerten Actionäre. Die heutige nationalliberale Resolution werde ja nichts schaden, aber — auch nicht das Mindeste nützen, darüber sollte man sich jedenfalls klar sein.

Abg. Mooren (Centr.) führt noch aus, das Centrum stimme gegen vorliegenden Gesetzentwurf auch aus sachlichen Bedenken. — In Bezug auf die nationalliberale Resolution gegen die Doppelbesteuerung der Actionäre sei er mit dem Vorredner der Ansicht, daß die Resolution nicht viel zu besagen habe. Deshalb gönne er den Nationalliberalen gern das Vergnügen, die Resolution angenommen zu sehen.

Nach einigen kurzen Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Kruse (natl.) und Bürmeling (Centr.) erwidert

Abg. Bachem (Centr.) dem Abg. Meyer, das Centrum habe sich reblich bemüht, sich bei dem vorliegenden Gesetze auf den Boden der gegebenen Verhältnisse zu stellen. Die Freisinnigen hätten dagegen nun auch hier das allgemeine gleiche Wahlrecht beantragt, dagegen allen sachgemäßen Verbesserungsvorschlägen des Centrum eine Aufnahme bereitet, welche das Centrum auf Schritt und Tritt behindert hätte.

Abg. Meyer (Freil.) bemerkt darauf noch, die Freisinnigen hätten das Centrum bei allen seinen Anträgen zu vorliegendem wie zum Wahlrecht unterstützt, soweit dies nur irgend der freisinnigen Partei möglich gewesen sei.

Damit schließt die Generaldebatte. Nach unerheblicher Specialdebatte wird das Gesetz in der Fassung des Herrenhauses gegen die Stimmen des Centrum, der Polen und der Freisinnigen angenommen.

Die Resolution Krause u. Gen. wird gegen Centrum und Polen angenommen.

Das Wort nimmt sodann

Ministerpräsident Graf Eulenburg. Unter lauter Stille verliest derselbe die Allerhöchste Botenschaft, in welcher dem Hause die Abreise verkündigt wird, den Landtag, am 5. d. M. zu schließen, und in welcher die Mitglieder beider Häuser demgemäß aufgefordert werden, am gedachten Tage Nachmittags 3 Uhr in dem Residenzschloß zu Berlin zusammenzutreten.

Unter Heiterkeit des Hauses wird sodann in der Tagesordnung fortgefahren. Antrag Lückhoff u. Schöller betr. Gewährung von Ausnahmetarifen für die Baumwolle in Jndustrie Schlesiens.

Abg. Lückhoff (rc.) verweist zur Begründung auf die große Schädigung, welche die betr. schlesische Industrie durch die österreichische Concurrenz erleide. Daran habe auch der Handelsvertrag mit Oesterreich nichts geändert.

Geh. Rath Müllhausen erweitert darauf, daß billige Ausnahmetarife für die Baumwolle nach Rußland und nach Westdeutschland bestehen, die im Interesse des Handels und der Rhederei eingeführt seien. Bei der Einführung dieser Tarife handelte es sich um einen Kampf mit ausländischer Konkurrenz. Für Schlesien liege die Sache anders, denn hier handele es sich um eine reine Finanzfrage und die statistische Untersuchung habe ergeben, daß die Einführung von Ausnahmetarifen nach dieser Richtung sehr ungünstig wirken werde. Die Regierung werde aber gern bereit sein, den Antrag in Erwägung zu nehmen und eine genaue Untersuchung anzustellen, ein Besprechen könne er nicht geben, da dem Antrage erhebliche Bedenken entgegenständen.

Die Discussion wird geschlossen und nach einem Schlußwort des Antragstellers, Abg. Schöller, wird der Antrag Lückhoff angenommen.

Es folgt der Antrag des Abgeordneten v. Loë u. Gen. (Ctr.), betreffend die corporative Organisation der Berufsstände der Landwirthschaft unter Schaffung eines besonderen, der Natur dieses Standes entsprechenden Agrarrechtes.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (rc.) beantragt diesen Antrag in folgender Fassung anzunehmen: „Die Staatsregierung zu eruchen, eine wirksame Vertretung der Landwirthschaft zu organisiren und eine planmäßig auf die Verbilligung und Erweiterung der landwirthschaftlichen Production gerichtete Agrarpolitik zu verfolgen, insbesondere eine den Landes-culturrückständen voll entsprechende Neuordnung des Wasserrechtes herbeizuführen.“

Abg. Frhr. v. Loë begründet seinen Antrag in längerer Ausführung. Er verweist darauf, daß andere Berufsstände der Handel, das Handwerk bereits derartige Organisationen besäßen und die Landwirthschaft dasselbe Recht habe, ihre Interessen wirksam zur Geltung zu bringen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz, seinen Antrag begründend, bezeichnet die Vorschläge des Vorredners theils als unausführbar, theils als unweckmäßig, weil sie von dem Wege ab weichen, der für die Landwirthschaft allein von Vortheil sei. Es handele sich für die Landwirthschaft nicht darum, gefesselt zu werden in Zwangsorganisationen, sondern um freie Bewegung, um eine bessere Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen, die durch seinen Antrag angebahnt werden sollte.

Abg. Mooren (Ctr.) widerspricht dem Vorredner dessen Vorschläge auf nichts weiter hinauszugehen, als auf eine Verbesserung des Wasserrechtes, also etwas „wässrig“ wären. Die Vorschläge des Abg. von Loë dagegen läuten nicht vom grünen Tische, sondern entsprängen der praktischen Kenntniß des Bauernstandes. Die einzelne Pflugschaar bedürfte derselben Fürsorge, wie die goldene Couponscheere (Anruhe.) Im Wesen seien die Landwirthe gerade diejenigen, welche die landwirthschaftlichen Vereinigungen protegirt und unter diesen Landwirthen befinden sich viele, die nicht einmal Weizen von Roggen unterscheiden könnten. (Oh!) Er empfehle dringend die Annahme des Antrages von Loë.

Hierauf beschließt das Haus sich zu vertagen. (Groß Heiterkeit.)

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. (Interpellation des Grafen Douglas, betreffend die Cholera-Gefahr, Fortsetzung der heutigen Verhandlung und Petitionen.)
Schluß gegen 4 Uhr.

und Johanna Seydel, ev., Hermannstraße 12. — Vice-Vor-
sitzender Wilhelm Bittlich, ev., Bürgerwerder Kaserne 6, und
Auguste Matuschke, ev., Brunnenstraße 27.

Kilogramm —, per Juli 50.50 B., per September-October
51.50 B. — Spiritus per 100 Lit. (à 100 pEt.) ohne Zölle
ercl. 50 und 70 Mt Verbrauchsabgabe, gef. — Br., abge-
laufene Rindlungsscheine —, per Juli 50er 56.00 B.
70er 86.00 B.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 3. Juli.

Heiraths- und Eintrachtungen. II. Schwimmmeister
Paul Nutsch, ev., Kaiser Wilhelmstraße Nr. 82, und Bertha
Kathner, kath., Friedrichstraße 48. — Stellmacher Theodor
Wollack, kath., Bohrauerstraße 42, und Maria Weier, kath.,
hier. — Tischler Josef Suffer, kath., Bräuerstraße 17, und
Anastasia Peter, kath., Höfnerstraße 43. — Portier Franz
Schindler, kath., zu Würstberg, und Mariha Paschwich,
kath., Sadowastraße 80. — Kellner Oswald Optz, v., Gabig-
straße 91a, und Maria Schmidt, kath., hier. — Arbeiter
Carl Marwick, kath., Sedanstraße 23, und Anna Benzler,
kath., hier. — Kaufmann Paul Uding, ev., Freiburgerstr. 19,
und Agnes Kronz, ev., Freiburgerstraße 22. — Hausvater
August Wünsch, ev., Neubosstraße 11b, und Johanna Wüning,
evang., Waterloostraße 5. — Güterboden-Arbeiter Wilhelm
Freimann, ev., zu Pöpelwitz, und Anna Kuschke, ev., Kösch-
straße 2. — Kaufmann Oswald Lehmann, ev., Schmiede-
brücke 44, und Emma Gaste, ev., Tauernstraße Nr. 9. —
III. Accisführer Anton W. n. l., kath., Blücherstraße 16, und
Josefa Holty, kath., daselbst. — Tuchoppreiter Ernst Richter,
ev., Kl. Scheinigerstraße Nr. 20, und Bertha Bartsch, kath.,
Brightenhal 1a. — Möbelpolier Alfred Bartelt, evang., zu
Berlin, und Maria Schmidt, ev., Schloßplatz 19. — Sattler
Wolfgang Langer, ev., Vincenzstraße 22, und Anna Schauder, ev.,
daselbst. — Bäckermeister Heinrich Kisch, ev., zu Braunsb.,

Eheschließungen. I. Obergärtner Paul Woche, ev.,
Sagan-Burglehr, und Johanna Biersen, ev., hier. — Ar-
beiter Wilhelm Fleischer, ev., mit Caroline Staske, ev., hier.
— Arbeiter Max Krüger, ev., mit Albine Kempinski, kath.,
hier. — Kassenführer Ernst Roschke, ev., mit Agnes Friede,
ev., hier. — Kellner Johann Lech, kath., mit Ernestine
Nitsche, ev., hier. — Goldarbeiter Carl Kuntze, kath., mit
Warte Timm, geb. Bober, ev., hier. — Schuhmachermeister
Wilhelm Frische, ev., mit Auguste Walter, ev., hier. —
II. Schneider Johann Kowoit, kath., mit Auguste Rogier,
ev., hier. — Kaufmann August Krause, kath., Groß-Blau,
mit Maria Ebert, kath., hier. — Eisenbahnfahrbeamter Carl
Fäger, kath., mit Ottilie Wegener, geb. Diehl, kath., hier. —
Amtsdienster Carl Walitte, ev., mit Bertha Dreßler, ev., hier.
— Klempnermeister Emil Adam, ev., Benstadt, mit Emilie
Baum, ev., hier. — Badiger Alfred Barnte, evang., mit
Wilhelmine Nitsche, ev., hier. — III. Tischler Jacob Kolendowitsch,
kath., mit Marianna Senga, kath., hier. — Zimmermann
Julius Ober, evang., mit Auguste Barisch, kath., hier. —
Handschuhmacher August Koch, evang., mit Maria Keife,
kath., hier.

Breslau, 3. Juli. Breslauer Wehlmarkt.
Reines Ausgussmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 23,75 bis
24,25 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl.
Sac 22,50 — 23,00 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in
Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,80—9,90 M., b)
ausländisches Fabrikat 8,80—9,00 M. — Roggenmehl fein,
per Brutto 100 kg incl. Sac 21,75—22,25 M. — Futter-
mehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inlä-
ndisches Fabrikat 9,80—10,20 M., b) ausländisches Fabrikat
9,40—9,80 M.

Briefkasten.

An unsere Correspondenten in der Provinz.
Wir mahnen hiermit die Genossen, welche Berichte ein-
senden, darauf aufmerksam, zur Niederschrift derselben
nicht so ungewöhnlich starkes Papier zu nehmen und,
wenn es schon nicht anders geht, uns aber nicht leere
Seiten zu schicken. Die häufigen Strafporto veranlassen
uns diese Zeilen an die Provinzcorrespondenten
zu richten, ihnen auch zu erklären, daß wir keine mit
Strafporto belegte Briefe fernernhin annehmen.
H. Schebs.

Breslau, 3. Juli. (Amtlicher Producten-
Körnen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per
Juni 143,00 G., Juni-Juli 143,00 G., September-
October 150,00 B. — Hafer (per 1000 Kilogramm
per Juli 63,00 G. — Kübbel (per 100 Kilogramm
— gefüllt) — Str. Ince in Qualitäten à 500

Haynau. Arbeiterverein.

Montag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Aufnahme neuer
Mitglieder. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
NB. Die Generalversammlung findet am 24. Juli statt. Es weichen
daher die Mitglieder ersucht, die Restbeiträge bis Sonntag, den 16. Juli zu
gleichem, behufs Abrechnung.

Blousen! 986 **Blousen!**
in aparten, reizenden Façons und Stoffen von 1 Mark an empfiehlt
54 Schmiedebrücke 54. Max Zerkowski.

Haynau. Partei-Versammlung.

Sonnabend, den 8. Juli, Abends 8 Uhr
im goldenen Löwen.
Tagesordnung:
1. Abrechnung über die Maifeier sowie über die Reichstagswahl.
2. Wahl der Delegierten zur bevorstehenden Kreis-Conferenz.
3. Verschiedenes.
Der Vertrauensmann.

Fabrik von Arbeiterhosen
Spezialität. Arbeitshosen.
E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.
En gros. 1084 En détail.

1. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 3. Juli 1893. — 1. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in
Kammern beigelegt. (Dane Gewinn)
118 22 213 63 715 34 1163 (100) 69 265 360 493 623 704 66 824
38 89 97 2224 81 93 229 369 500 1 649 722 893 974 3082 86 157
474 506 41 688 828 92 4325 440 597 837 922 (100) 59 (200) 5182 307
499 537 75 677 81 994 6026 379 668 94 714 47 803 905 (100) 7028
48 65 88 237 403 61 (150) 675 708 849 8204 52 373 (100) 625 73 725
82 935 65 9118 271 336 53 481 675 752 96 891
10378 506 25 600 8 59 65 11047 308 519 607 35 81 98 735 62
857 907 12036 77 81 111 39 75 210 41 611 42 731 817 86 918 13139
58 65 342 706 63 69 837 50 11019 156 225 320 38 53 9 4 53 15003
10 15 16 (100) 86 131 61 208 12 33 364 536 673 801 88 947 16128
251 319 88 454 611 842 59 81 87 924 17147 265 308 19 84 453 698
714 18005 78 86 99 172 232 530 613 75 756 76 838 47 955 19093
212 374 469 694
20294 322 426 34 535 690 937 53 54 21033 102 21 56 411 39 47
571 86 93 606 723 88 824 901 916 25 71 (100) 22058 257 415 96 505
37 771 828 23057 63 253 55 84 311 63 461 35 606 31 54 94 99 7 6 64
24079 89 191 218 506 14 26 39 82 615 64 763 (100) 999 25005 214
71 339 91 402 24 26 850 (300) 24001 41 83 154 207 87 371 (100) 528
75 94 695 700 12 21 88 836 70 877 27231 474 603 (100) 781 86 (100)
971 28005 170 72 74 681 913 17 49 70 29127 335 88 415 89 638 726
906 25 71
30076 123 (100) 32 47 408 788 822 25 31035 220 633 66 32169
337 486 80 801 24 33026 74 106 29 31 84 91 335 844 65 67 948 82
63 31055 192 286 440 60 632 50 61 (150) 759 60 879 35058 193
509 41 681 718 846 76 972 36049 104 (100) 66 73 486 544 821 923
37014 24 67 178 262 523 612 782 90 997 38027 335 (150) 64 686
893 39372 487 704 890
40010 128 273 90 97 421 59 996 41060 (150) 236 407 44 579 81
96 604 78 90 750 881 904 42233 39 559 (100) 817 43395 36 418 33
(300) 84 525 619 786 967 41104 253 327 573 677 90 809 330 40 85
905 45354 445 508 49 62 609 5 878 91 46094 148 262 526 47007
650 57 721 95 803 48066 103 60 308 24 31 33 618 901 49002 67 134
259 300 430 661 739 809 (200) 35 928 (100)
50519 43 83 820 780 884 51015 32 42 282 357 88 460 62 502
12 56 605 12 799 815 935 90 52179 90 318 93 647 728 800 93 (100)
915 19 53411 573 685 743 877 945 54166 208 396 466 516 48 734
55038 41 115 (100) 46 499 895 705 866 923 56 51654 57271 342
445 50 522 613 920 58021 98 126 317 413 62 629 (100) 782 926
59147 (200) 57 74 368 57 579 84 685 744 807
60132 135 75 86 213 482 55 520 607 922 61206 357 73 75 546 66 865
62087 133 213 28 (100) 55 99 382 499 503 642 724 66 893 954 63086
125 271 318 403 62 (150) 556 758 97 970 64030 167 11 524 902 15 65
65272 353 93 434 540 791 81 66207 73 81 502 7 10 62 635 758 910
26 39 87 67219 339 489 94 587 725 46 828 (100) 51 62 68036 242 407
34 43 90 692 775 69167 226 366 84 476 82 529 685 93 753
70126 546 660 843 71051 56 202 441 50 507 51 92 612 39 701 958
72165 208 58 80 (100) 313 447 502 634 990 73159 307 429 44 556 66
646 719 903 74 74245 58 352 764 98 936 75218 306 440 531 748 96
807 90 928 43 76003 35 40 103 (100) 40 266 404 552 611 32 825 999
77226 62 42 99 790 895 926 79 78277 335 91 482 638 819 79095
268 69 360 500 643 780 957
80058 174 231 39 566 714 69 79 803 34 (150) 981 81256 87 424
70 94 973 92 82298 593 654 723 988 83261 87 301 24 71 689 727
84029 (100) 32 192 239 41 83 342 428 98 61 93 96 596 853 975 85297
309 529 43 843 44 86048 (100) 68 528 95 357 (100) 68 472 92 694 738
76 861 87553 612 34 82 786 894 954 88504 628 745 76 855 96 995
89036 41 183 340 58 482 (150) 511 644 82 88 703 65 71
90260 413 95 562 81 98 727 91031 42 76 238 73 421 595 698 779
810 939 920011 137 240 432 543 739 93 878 93163 282 382 445 97
804 91009 198 204 484 (150) 601 753 70 868 919 73 95033 178 253
361 406 740 806 925 96050 268 574 695 724 97014 50 173 467 666 709
831 90 98069 88 487 749 818 (300) 914 33 99172 299 370 90 411 15
613 (100) 94
100142 205 53 73 365 458 73 670 97 840 101051 205 70 519 66
615 756 78 903 91 102271 300 50 652 57 103143 87 442 805 35 41
104081 103 131 233 39 44 83 84 315 (100) 88 467 529 93 69 678 84
795 928 51 (200) 105031 357 417 (100) 74 649 861 827 106021 239
60 362 73 438 80 85 611 726 820 52 88 967 107091 155 207 94 493
601 83 727 976 108096 35 (150) 184 309 61 647 70 701 48 109032
208 59 (100) 391 637 610 894 8 35 65 (100)

Unserm Freunde 1122
Max August
und seiner Frau
zu der heute stattfindenden
Vermählungsfeier
die besten Glückwünsche
von seinen Freunden vom
Eisenhammer.

Unserm Freunde 1121
Generalmajor
genannt Tatsch,
ein „Danzwärdes Sohn“
von seinen Freunden vom
Eisenhammer.

Das Mitglied des Begräbnis-
Vereins **Breslauer Götter-
Gezellen Herr** 1117
Oswald Reichelt
ist gestorben. Beerdigung: Mittwoch
den 5. Juni, Nachmittags 6 Uhr.
Trauerhaus: Weinstr. 10.

Witten
Sionsdorfer Bitter
à Liter M. 1,20. 1118
Alten Korn à Liter M. 1,00.
Weizen-Korn à Liter M. 0,60
C. Scholz, Nicolaistraße
Nr. 32.

An der Feldstr.
„Zur billigen Stube“
Klosterstr. 85a
Verkauf durch den Bäckerladen
um zu räumen, Naturreiche, Jaden,
Schürzen, Hemden, Züchen, Schnitts-
waaren nebst anderen Artikeln.
Für Händler und Hausfrauen besonders
empfehlenswerth. 1093

Robert Cohn
Klosterstr. 85a, 1. Et.

Prolog
zur Marx-Feier
und verschiedene andere Lieder.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition
der „Volkswacht“.

Für Vereine!
Einige Jahrgänge
„Neue Zeit“
sind sehr billig zu verkaufen in der
Exped. d. Volkswacht.

Theater-Nachrichten.

Lobe-Theater.
Geschlossen.

Residenz-Sommer-Theater.
Direktion: Fritz Wille-Wild.
Dienstag:

Gastspiel des
Lobe-Theater-Ensemble.
Gastspiel Josef Josephi
und Ludwika Wallner.
Der Vogelwandler.

Mittwoch:
Gastspiel J. Josephi und
L. Wallner.
Das verwunschene Schloß.

H. Spiegel u. Gardinenstangen
Fab. Gr. u. Holzart i. d. Fabr. Ursuliner-
straße 25, II. Auf mehr. geb. Spiegel.
1111

Straff. Klagen, Eingaben,
Nacht bill. Dresser's
jur. Bur. Henrichstr. 25.
1074

Genosse Hensel
empfiehlt sich zur
Anfertigung reeller Schuhwaren.
Schweizerstr. Nr. 5.
1119

!! Cigarren !!
Vorzüglich und billig empfiehlt
Oscar Betz,
Nr. 2, Adalbert-Strasse Nr. 2.

Freunden und Gesinnungsgenossen
zur Nachricht, daß ich
Filbergasse No. 14
eine Filiale
eröffnet habe und die Vertretung Herrn
Robert Tscherner übertragen habe.

W. Haupt,
Cigarren-Fabrikant,
Heinrichstraße 14.

Freunden und Gesinnungsgenossen
empfehle selbstgefertigte
Cigarren
mit Arbeiter-Schutzmarke
vor dem Oberthor einzig und allein
nur bei
Wiesner, Blücherstr. 22.
1041



Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 57
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
von selbstgearbeitetem, gutem
Schuhwerk. 655

16 Pfennige
das Liter Kaiser-Petroleum.
Feinster Paris (Kaffinade)
a P. D. 81 Pf.
Feinster Tafelzucker, a Pfd. 15 Pf.
Bestes Weizenmehl, " " 13
Präp. Getreid kaffee " " 13
Beste Weizenstärke " " 23
Cranienb. Kerseife = 20

Coffee
Breite ermäßigt, das Pfd. zu 120,
130, 140, 150, 160 und 180 Pf.
sämmliche sind garantiert rein schmed.
Rohe Coffee's
in größter Auswahl.
Grös. Begründer und sämmliche ander
Baaren billigst.
Theodor Thielsch,
Schweitzer-Strasse Nr. 12.
Ede Adalbertstraße. 1105

Gute Arbeit

eleganter Sitz und größte Haltbarkeit, dies sind die Eigen-
schaften, welche man an fertige Herren- und Knaben-
Garberobe stellt, selten jedoch findet man diese Factoren
vereinigt und zuweilen entspricht keine dieser Eigen-
schaften den gehegten Erwartungen. Deshalb empfiehlt
es sich und namentlich für den kleinen Mann recht vor-
sichtig in der Wahl seiner Bezugsquellen zu sein.
Bei der unterzeichneten Firma wird jedes Stück vor
der Verarbeitung auf seine Haltbarkeit geprüft, erste
Berliner u. Wiener Zuschneider leiten das Schneideratelier

und hohes Lohn

erhalten die Arbeiter für die Anfertigung der Kleidungs-
stücke; es hat daher Niemand zu befürchten irgendeine
benachteiligt zu werden.
Der colossale Umsatz und der Einkauf in den ersten
Fabriken ermöglichen auch der Firma ihre Fabrikate
zu entschieden concurrenzlosen Preisen abzugeben.
**Anzüge aller Arten und Façons für Herren,
Jünglinge u. Knaben in den verschiedensten Aus-
führungen u. Qualitäten, dito Paletots u. Mäntel
- plus Röcke, Jaquetts, Frackeider u. Westen
in allen Größen und Preislagen.**
Leichte Sommer-Jaquetts unübertroffen billig.
Sitzableiter 1,50 Mt.

Preise streng fest u. auf jedem Stück sichtbar.
S. Guttentag,
Special-Versandhaus und Fabrik von Herren-
und Knaben-Garberobe
Breslau, Ohlauerstraße 76/77, I.,
Eingang Altbücherstraße.

Achtung! Töpfer! Achtung!

Am Mittwoch, den 5. Juli 1893, Abends Punkt 7 Uhr, findet
im oberen Saale der
Breslauer Actien-Brauerei, Nicolaistraße 27
die vom 1. d. Mts. vertagte
öffentliche Versammlung
der Töpfer und Berufsgenossen statt
Tagesordnung:
1. Fortsetzung über den Punkt „Die Organisationsfrage“. Referent:
Collegen Heinske, Hamburg. 2. Stellungnahme zu den Congressbeschlüssen.
3. Verschiedenes. 1120
Collegen! Erscheint pünktlich um 7 Uhr, verschiedene Um-
stände erfordern es — Mitglieder anderer Gewerkschaften sind willkommen.
Entree 10 Pfg. Mit bestem Gruß Der Einberufer.
Anfang Punkt 7 Uhr.

Öffentl. Sattler- u. Tapezierer-Versammlung
Mittwoch, den 5. Juli ex., Abends 8 Uhr, im Local des Herrn
Lache (Hôtel de Silosie), Eingang Mäntelergasse Nr. 15.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Collegen Jansen aus Berlin über die Bedeutung der
Gewerkschafts-Organisation. 2. Discussion. 3. Gründung einer Verwaltungs-
stelle des Verbandes und Aufnahme von Mitgliedern. 4. Verschiedenes.
Der Einberufer.
1101

Ludwig Herz,
Blücherplatz 4,
neben der Mühren-Apotheke,
empfiehlt sein Lager fertiger
Schuhwaren
unter Garantie eleganter Passform und
besten Haltbarkeit 1091
zu billigen aber streng festen Preisen.

114092	129 293 389 431 512 941	115016	338 72 443 683 859 63 73
906	116122 419 77 627 705 940	117192	780 821 29 118019 40 203
357 400 53 746 954	119189 (150)	204 27 329 472 81 660 784 829 43	73 84
120035	108 77 293 386 (100) 460 87 581 768 917	121185	237 300
469 793 932 41 (150) 91 122055 95 136 78 200 53 74 (200)	308 516 54	629 (200) 99 765 886	123000 98 434 74 579 810 124076 235 867 78
935 125019 65 423 509 88 149 74 99 709 86 888	126062 114 39 (100)	291 378 99 411 59 652 57 735 829	127084 110 41 268 314 81 433 647
70 703 40 915 128187 226 545 745	129218 61 92 416 716 79 834 72 932	130214 408 43 506 703 811 962	131049 65 (150) 146 203 501 21
88 758 132041 (100) 572 650 735 (200) 902	133115 16 17 (100) 402	63 515 35 609 24 94 916 28 76	134099 169 88 252 73 398 437 96 770
825 91 9 6 135041 126 397 402 38 85 97 765 97 (100) 877 908 33 50	78 136083 124 33 43 315 25 63 65 434 42 525 752 78 873	137093	175 210 82 317 76 500 829 37 848 953 138021 39 173 201 72 378 668
629 748 888 912	139146 519 92 519 61 (100) 732 810 39 83 (150)	917 60	140006 169 70 296 506 (100) 651 90 (100) 882 911 141090 236
377 583 85 660 76 854	142062 81 126 218 47 433 641 53 75 849 59	143016 263 (100) 80 661 699 718 59 (150) 842 920	144012 193 315
73 465 676 816 14503 108 23 245 50 327 419 858 75 976	146009	29 96 328 419 777 844 91 995	147104 59 235 457 67 600 727 910
148228 39 315 696 832 63	149082 (150) 133 70 377 488 509 35 36	619 39 832 77 992	150206 (100) 421 701 850 940 151191 236 329 405 88 514 62 820
76 957 69 152084 88 185 272 (100) 78 306 94 666 950 52 153050 57	281 551 497 802 (100) 24 33 (100)	154050 185 634 96 887 95 96 903	26 155007 (150) 129 33 779 961 90 156062 111 377 87 409 62 76
82 503 689 726 971 77	157063 70 97 98 239 62 502 93 629 64 77 760	87 91 98 840 980 88	158008 44 73 175 (150) 320 525 727 47 159002
73 123 47 466 67 572 84 894	160109 26 (100) 242 305 38 459 573 849	161024 215 63 750 81	826 162037 71 355 637 75 785 970 163026 375 500 859 976 164083
186 2 7 54 616 79 87 91 735 95 854 979	165013 68 143 48 232 384	420 827 166081 112 83 269 584 634 717 811 (150) 98 908	167146 52
211 61 356 473 653 704 870	16882 8 369 491 614 789 839 941 70	169082 (100) 244 (100) 71 86 315 447 668 831 903 21 69 56	170026 123 344 58 760 815 171032 147 286 312 54 447 48 562
782 878 88 977	172063 224 (300) 40 370 506 25 611 54 741 807 909	173007 114 22 59 235 92 316 573 612 78 724 814 719 93	174111 (100)
67 233 50 316 412 61 (100) 515 37 47 50 854 174 152 249 899	176254	348 69 429 62 582 779	177039 198 403 507 605 38 727 54 178008
44 367 503 673 705 92 (150) 845 66 923	179166 59 225 315 408 20	35 62 65 97 (100) 545 64 96 885 923 72	180008 24 160 (100) 351 608 75 884 980 181001 5 458 569 726 30
92 829 73 913 182058 (100) 128 74 284 317 58 85 (150) 467 820 902 18	(100) 28 183 53 298 395 432 740 823 184037 235 57 (100) 300 43 484	713 46 828 36 55 78 902 185183 395 478 96 787 881	186064 135 282
494 20 49 5 2 622 63 88 97 786 804 18 44 956 66	187032 150 348 66	457 514 610 98 814 188079 189 633 61 852 57 66	189066 160 680 745
54 888 917	190222 48 315 41 85 (100) 472 74 191020 23 221 541 625 59 71	(100) 83 826 50	192146 244 344 480 557 917 193004 283 451 503
794 801 933 65	194230 (100) 411 621 832 945 60	195004 5 141 48	413 620 196018 161 67 707 65 814 31 76 197233 334 635 85 749
804 198089 280 87 432 (200) 754 (100) 941 77	199024 83 158 282	449 677 780 907	200012 42 189 304 594 612 765 72 882 912 (100) 88 201119 314
402 (300) 890 601 (100) 15 719 40 51 888 993	202009 105 11 34 283	374 425 43 106 36 651 52 94 97 (100) 203110 223 (100) 683 (100) 758	846 201049 84 279 400 62 648 785 834 920 205217 363 93 (100)
424 536 88 650 5 1 206131 56 57 83 928 94 698 830	207057 115	238 315 755 651	208017 105 339 427 89 537 695 722 58 820 929
209242 548 74 802 997	210079 356 523 211030 89 94 180 213 17 328 700 33 939 81	212051 104 59 2 5 303 413 68 74 (3000) 89 569 872 81 909 12 213398	423 6 544 992 214015 102 94 355 439 532 81 888 215066 (100) 215
25 499 619 892 916	216134 264 80 827 924 35 63 217018 55 93 231	47 50 347 (100) 548 90 601 25 32 809 942	218122 (150) 292 475 511
766 999 (100) 219102 256 317 30 83 440 570 (100) 696 801 10 97	220172 (100) 91 483 611	221407 (300) 70 624 708 31 878 517	26 222112 356 93 481 608 776 81 893 223063 134 242 85 357 83
430 89 510 641 703 876	224247 50 423 31 607 10 81 94 729 814 904	40 225127 294 440 505 8 61	